

Kanton Luzern Standortanalyse und fiskalpolitische Szenarien

April 2006

- Trotz seiner Stellung als Zentrum der Zentralschweiz fällt die Standortqualität des Kantons Luzern hinter diejenige seiner Zentralschweizer Konkurrenten zurück.
- Die mässige Standortqualität kommt auch in einem limitierten Bevölkerungs- und Einkommenswachstum, einer negativen interkantonalen Migrationsbilanz sowie deutlich tieferen Immobilienpreisen zum Ausdruck.
- Noch verfügt der Kanton Luzern über eine Branchenstruktur, welche als im Schweizer Mittel liegend bewertet werden kann. Vor dem Hintergrund der anstehenden Herausforderungen für bestimmte Wirtschaftszweige und der Untervertretung von wertschöpfungsstarken Branchen wäre eine Stärkung der Rahmenbedingungen angezeigt.
- Der Steuerwettbewerb findet in der Zentralschweiz mit höherer Intensität statt als auf Landesebene. Zur Strategie, eine attraktive Kombination von staatlichen Leistungen und steuerlicher Belastung anzubieten bzw. sich dem Wettbewerb zu stellen gibt es keine Alternative. Aus dem bisherigen Steuerwettbewerb ist Luzern aufgrund seines zögerlichen Vorgehens als Verlierer hervorgegangen.
- Die bisherigen steuerlichen Massnahmen haben nicht ausgereicht, den Anschluss an die Konkurrenz zu finden. Auch die gegenwärtig geplanten Verbesserungen vermögen nur partiell den Abstand zu verringern.
- Aufgrund der vorteilhaften Ausgangslage des Standorts Luzern kann jedoch auch eine schrittweise Heranführung des Steuerbelastungsniveaus in die Nähe der Standortkonkurrenten von Erfolg gekrönt sein. Luzern müsste dabei nicht zum neuen Steuerparadies in der Zentralschweiz werden, sondern darauf achten, dass der Unterschied in der Steuerbelastung ein gewisses Maximalmass nicht überschreitet.
- Die Simulationsergebnisse zeigen, dass die Wahrung des Status quo für Luzern keine Option ist. Dank einer Verbesserung des Steuersubstrats und einer dynamischeren Entwicklung der Steuerpflichtigen kann sechs bzw. sieben Jahre nach der Steuergesetzrevision das ursprüngliche Steuerniveau wieder erreicht werden.

Impressum

Herausgeber

Credit Suisse Economic Research
Uetlibergstrasse 231, CH-8070 Zürich

Autor

Dr. Sara Carnazzi Weber, Tel. +41 (0)44 333 58 82
sara.carnazzi@credit-suisse.com

Mitwirkung

Thomas Rühl, Tel. +41 (0)44 333 72 65
thomas.ruehl@credit-suisse.com

Redaktionsschluss

12. April 2006

Besuchen Sie uns auf dem Internet

www.credit-suisse.com/research

Disclaimer

Dieses Dokument wurde vom Economic Research der Credit Suisse hergestellt und ist nicht das Ergebnis einer/unserer Finanzanalyse. Daher finden die "Richtlinien zur Sicherstellung der Unabhängigkeit der Finanzanalyse" der Schweizerischen Bankiervereinigung auf vorliegendes Dokument keine Anwendung.

Diese Publikation dient nur zu Informationszwecken. Die darin vertretenen Ansichten sind diejenigen des Economic Research der Credit Suisse zum Zeitpunkt der Drucklegung (Änderungen bleiben vorbehalten).

Die Publikation darf mit Quellenangabe zitiert werden.
Copyright 2006, Credit Suisse.

Inhalt

Zusammenfassung	4
1 Die Leistungsfähigkeit der Luzerner Wirtschaft	6
1.1 Standortqualität	6
1.2 Demographie und Einkommen	8
1.3 Branchenstruktur und Wertschöpfung	11
2 Mobilität	14
2.1 Pendlerbewegungen	14
2.2 Migrationsbewegungen	16
3 Steuerkraft, Standortqualität und Wirtschaftswachstum	18
3.1 Steuern als zentraler Parameter der Standortpolitik	18
3.2 Wachstumsrelevanz der Steuerbelastung	20
3.3 Steuerkraft und Standortqualität	22
4 Szenarien zur Fiskalpolitik	26
4.1 Luzern im zentralschweizerischen Steuerwettbewerb	26
4.2 Grundlagen zur Simulation von Steueränderungen	30
4.3 Szenarien im Überblick	31

Zusammenfassung

Die kräftige Zunahme des globalen Wettbewerbs hat die Standortgunst der Regionen ins Rampenlicht gerückt. Die wachsende Zahl von Standortkonkurrenten und die gestiegene Mobilität der Produktionsfaktoren haben schergewichtig zu dieser Verschärfung des Standortwettbewerbs beigetragen. Je weniger Firmen und Personen an Standorte gebunden sind, umso freier sind sie in der Entscheidung, den Standort dorthin zu verlegen, wo sie die besten Rahmenbedingungen vorfinden. Wollen Gebietskörperschaften in diesem Wettlauf um mobile Produktionsfaktoren bestehen, sind sie gezwungen, attraktive Standortbedingungen anzubieten und den eigenen Standort mit fokussierten Marketinganstrengungen aktiv zu vermarkten.

Die vorliegende Studie, die im Auftrag des Finanzdepartements des Kantons Luzern erstellt worden ist, beleuchtet die Leistungsfähigkeit dieses Kantons, dessen Stärken und Schwächen sowie Entwicklungsperspektiven. Fiskalische Faktoren als zentraler Parameter der Standortpolitik werden dabei vertieft unter die Lupe genommen. Anhand von Modellrechnungen werden zudem die Wirkungen der geplanten Steuergesetzrevision im Jahr 2008 auf die Einnahmen aus der Einkommens- und Vermögenssteuer simuliert und dadurch ein Beitrag zur Evaluation des Handlungsspielraums des Kantons geliefert.

In einer Rangliste der Standortattraktivität erreicht Luzern lediglich einen Rang im hinteren Mittelfeld der Schweizer Kantone. Die überdurchschnittlich hohe Steuerbelastung der natürlichen Personen stellt unbestritten den deutlichsten Schwachpunkt des Kantons dar und zeigt Handlungsbedarf auf, nicht zuletzt vor dem Hintergrund des weiter anziehenden Steuerwettbewerbs in der Zentralschweiz und im gesamten Land. In der Besteuerung der Unternehmen liegt Luzern heute noch relativ weit vorne. Anfang der Neunziger Jahre gehörte dieser Kanton jedoch zu den drei Ständen mit der geringsten Steuerbelastung für juristische Personen in der Schweiz. Seither wurde er durch Steuersenkungen in anderen Kantonen mehr und mehr zurückgedrängt. Das durchschnittliche Abschneiden beim Ausbildungsstand der Bevölkerung und insbesondere bei der Verfügbarkeit von Hochqualifizierten ist unter anderem eine Konsequenz des steuerlichen Standortnachteils, weisen diese Bevölkerungsgruppen doch die höchste Abwanderungsneigung in die steuergünstigen Nachbarkantone auf.

Die tiefe Attraktivität als Wohnstandort macht sich im Kanton Luzern in einem seit Jahren negativen interkantonalen Migrationssaldo bemerkbar. Im vergangenen Jahrzehnt hat sich die Nettoabwanderung weiter verschärft, wobei insbesondere an die Nachbarkantone Nidwalden und Zug aber auch an Schwyz, Zürich, Aargau und, in geringerem Ausmass, Obwalden Einwohner verloren gehen. Die negative Migrationsbilanz betrifft vor allem gut Ausgebildete und statushohe Berufskategorien. Wenn im Fall von Zürich diese Abwanderung teilweise mit der Anziehungskraft des urbanen Lebens und dem breiten Angebot an interessanten Arbeitsplätzen erklärt werden kann, entspricht diejenige in die Kantone Nidwalden, Schwyz und auch Zug vielmehr einer Wohnortoptimierung vor dem Hintergrund von markanten Steuerbelastungsunterschieden auf engem Raum.

Diese demographischen Tendenzen schlagen sich unmittelbar in der Entwicklung des Haushaltseinkommens und letztendlich des Steuersubstrats nieder. Hinsichtlich Haushaltseinkommen pro Kopf bleibt Luzern hinter dem Landesdurchschnitt zurück. Noch deutlicher fällt der Abstand zu den Nachbarkantonen Schwyz, Nidwalden, Zug aber auch Aargau aus. Die durchschnittliche Bevölkerungsentwicklung, insbesondere aber die schwache Dynamik in den einkommensrelevanten Altersklassen wird sich in den nächsten Jahren in einer unterdurchschnittlichen Einkommensentwicklung widerspiegeln.

Noch verfügt der Kanton Luzern über eine Branchenstruktur, welche wir als im Schweizer Mittel liegend bewerten. Das Bild wird jedoch noch stark von traditionellen Branchen geprägt, während zukunfts- und technologieorientierte Industriezweige und wissensbasierte Dienstleistungen untervertreten sind. Vor dem Hintergrund der anstehenden Herausforderungen für bestimmte Wirtschaftszweige wäre eine Stärkung der Rahmenbedingungen angezeigt. Der Erfolg des weiteren Strukturwandels wird nämlich entscheidend davon abhängen, inwieweit Luzern als Unter-

nehmensstandort attraktiv sein wird und wertschöpfungsintensive, zukunftssträchtige Branchen anziehen kann.

Vor dem Hintergrund des allgemein zunehmenden Steuerwettbewerbs und dessen besonderer Intensität in der kleinräumigen Zentralschweiz wiegt der steuerliche Standortnachteil des Kantons Luzern umso stärker. Die ungünstige Verteilung des Einkommens- und Steuersubstrats und insbesondere deren Verschlechterung in den letzten 30 Jahren zeigen, dass Luzern aufgrund seines zögerlichen Vorgehens im zentralschweizerischen Wettbewerb um gute Steuerzahler bisher als Verlierer hervorgegangen ist. In den letzten Jahren wurde zwar die Notwendigkeit einer auf die Attraktivität des Standorts ausgerichteten Politik erkannt, die bisherigen steuerlichen Massnahmen haben jedoch nicht ausgereicht, um den Anschluss an die Konkurrenz zu finden. Die hohe Belastung für gut Verdienende ist die zentrale Schwachstelle im Luzerner Steuergefüge geblieben.

Diese Problematik soll jetzt mit der Revision des Steuergesetzes 2008 angegangen werden. Die Revision verfolgt das Ziel, weiterhin im Sinne einer Politik der kleinen Schritte, Luzern steuerpolitisch ins Mittelfeld der Schweizer Kantone zu führen. Im Vordergrund stehen dabei Entlastungen der mittleren Einkommen und Vermögen. Aber auch für Unternehmen sind mit einer Senkung der Gewinn- und Kapitalsteuer Verbesserungen vorgesehen. Eine ausgewogene Entlastung sowohl von Privatpersonen als auch von Unternehmen stellt sicherlich einen Schritt in die richtige Richtung dar. Im heutigen Standortwettbewerb reagieren Unternehmen nicht nur auf Unterschiede bei den Gewinn- und Kapitalsteuern, sondern berücksichtigen in zunehmendem Masse auch das Belastungsniveau für natürliche Personen. Die geplanten Massnahmen vermögen jedoch nur partiell den Abstand zu den Konkurrenten zu verringern. Aufgrund der Ausgangslage des Kantons Luzern als Zentrum der Zentralschweiz könnte allerdings auch eine schrittweise Heranführung des Steuerbelastungsniveaus in die Nähe der Standortkonkurrenten von Erfolg gekrönt sein. Die in den letzten Jahren beobachtbare Tendenz zur Reurbanisierung könnte in diesem Sinne für Teile des Kantons unterstützend wirken. Luzern müsste dabei nicht zum neuen Steuerparadies in der Zentralschweiz werden, sondern darauf achten, dass der Unterschied in der Steuerbelastung ein gewisses Maximalmass nicht überschreitet.

Insgesamt lässt sich sagen, dass Luzern mit der geplanten Steuergesetzrevision seine Konkurrenzfähigkeit im mittleren und gehobenen Segment des Mittelstandes verbessert. In Kombination mit verhältnismässig günstigen Immobilienpreisen geht für Luzern somit ein Fenster auf, das dem Kanton eine attraktive Positionierung erlaubt. Haushalte in diesem Einkommenssegment können in den Kantonen Zug, Schwyz und Nidwalden aufgrund der hohen Immobilienpreise den Traum der eigenen vier Wände unter Umständen nicht mehr realisieren. Da der Hebel der Steuerersparnis in diesen Einkommenskategorien noch nicht so stark wirkt, kann ein Vergleich auf der Ebene des verfügbaren Einkommens im Einzelfall durchaus zugunsten vom Kanton Luzern ausfallen.

Aus den Modellrechnungen zur Entwicklung der Steuereinnahmen geht deutlich hervor, dass die Wahrung des Status quo für den Kanton Luzern keine Option ist. Die schleichende Verschlechterung des Steuersubstrats, die in den beiden Status-quo-Varianten plakativ simuliert wurde, wird zu einer Stagnation oder sogar zu einem Rückgang der Steuereinnahmen führen. In einem pessimistischen Szenario, bei welchem davon ausgegangen wird, dass die Wirkung der Steuergesetzrevision vor dem Hintergrund des zunehmenden Steuerwettbewerbs in der Zentralschweiz und im ganzen Land verpufft, zeigt sich, dass der Steuerausfall ohne eine Verbesserung des Steuersubstrats und eine dynamischere Entwicklung der Anzahl Steuerpflichtigen nicht ausgeglichen werden kann. Unterstellt man hingegen eine günstigere Entwicklung des Steuersubstrats und ein höheres Wachstum der Steuerpflichtigen, wie im mittleren und optimistischen Szenario, kann der Kanton sieben bzw. sechs Jahre nach der Steuersatzanpassung das ursprüngliche Niveau der Steuereinnahmen wieder erreichen.

1 Die Leistungsfähigkeit der Luzerner Wirtschaft

Die wirtschaftliche Entwicklung einer Region wird in erster Linie durch die nationale und internationale Konjunkturlage beeinflusst. Ob nun eine Region stärker oder weniger stark davon betroffen wird, hängt von deren Rahmenbedingungen und Strukturen ab. Eine gute Standortqualität, eine dynamische Bevölkerungsentwicklung, welche die Einkommensbasis stärkt, sowie eine wettbewerbsfähige Wirtschaftsstruktur mit wertschöpfungsintensiven und wachstumsträchtigen Branchen bedeuten für eine Region günstige Voraussetzungen, um erfolgreich Perioden wirtschaftlicher Stagnation zu meistern und von Wachstumsphasen zu profitieren.

1.1 Standortqualität

Fünf Faktoren zur Beurteilung der Standortqualität

Um die Standortqualität von Schweizer Kantonen und Regionen zu messen und miteinander zu vergleichen, haben wir einen Standortqualitätsindikator (SQI) entwickelt. Dieser Indikator beruht auf folgenden fünf Standortfaktoren: der Steuerbelastung sowohl von natürlichen als auch juristischen Personen, dem Ausbildungsstand der Bevölkerung, der Verfügbarkeit von Hochqualifizierten sowie der verkehrstechnischen Erreichbarkeit. Qualitative Standortfaktoren gewinnen zwar auch an Bedeutung, sind aber nicht oder nur schwer zu quantifizieren und unterliegen zu meist einem Werturteil, was deren Vergleichbarkeit erschwert. Anhand von statistischen Tests kann darüber hinaus nachgewiesen werden, dass die berücksichtigten Faktoren einen entscheidenden Einfluss auf die langfristige wirtschaftliche Entwicklung von Regionen haben.

Für die Steuerbelastung der natürlichen Personen werden sowohl das Niveau wie auch die Progression der Einkommens- und Vermögenssteuern berücksichtigt. Die Steuerbelastung von juristischen Personen beruht auf einer Auswertung der Reingewinn- und Kapitalsteuern. Der Ausbildungsstand der Bevölkerung wird durch den Anteil der Personen an der Bevölkerung im Alter zwischen 19 und 69 Jahren gemessen, welche mindestens eine abgeschlossene Berufslehre aufweisen. Für die Verfügbarkeit von hochqualifizierten Arbeitskräften wird der Anteil der Bevölkerung zwischen 25 und 69 Jahren berücksichtigt, der über eine Ausbildung auf Tertiärstufe verfügt. Die verkehrstechnische Erreichbarkeit wird für den motorisierten Individualverkehr und für den öffentlichen Verkehr berechnet. Die daraus resultierende Bewertung kann als Summe der Vorteile verstanden werden, die sich aus der Nähe zu Ballungsräumen ergeben. Beim SQI handelt es sich um einen relativen Index, bei dem der Wert für die ganze Schweiz bei Null liegt. Positive Werte weisen auf eine höhere, negative Werte auf eine tiefere Standortqualität im Vergleich zum gesamtschweizerischen Durchschnitt hin.

Luzern im hinteren Mittelfeld der Schweizer Kantone

Abbildung 1 zeigt die Werte des SQI für die 26 Schweizer Kantone. Ein Wert dieses Indikators innerhalb der Bandbreite zwischen +0.3 und -0.3 kann dabei als im Schweizer Mittel liegend interpretiert werden. Luzern erreicht mit einem Wert von -0.17 im Kantonsvergleich den 17. Rang und liegt damit im hinteren Mittelfeld. Auffallenderweise liegt die Standortqualität Luzerns hinter derjenigen der meisten Zentralschweizer Standorte zurück. Die Kantone Zug, Nidwalden und Schwyz aber auch Obwalden positionieren sich vor Luzern. Dieser Kanton kann somit trotz seiner Rolle als Zentrum der Zentralschweiz keinen Attraktivitätsvorsprung gegenüber seinen unmittelbaren Standortkonkurrenten geltend machen.

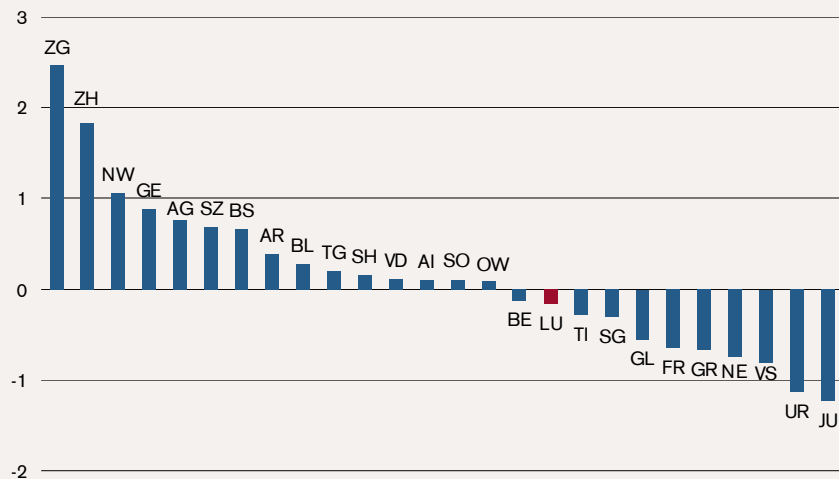
Ein Blick auf die einzelnen Teilindikatoren des SQI veranschaulicht die Stärken und Schwächen des Kantons Luzern (Abbildung 2). Der 17. Rang bei der Steuerbelastung der natürlichen Personen offenbart den deutlichsten Schwachpunkt des Kantons und zeigt Handlungsbedarf auf – nicht zuletzt vor dem Hintergrund des weiter anziehenden Steuerwettbewerbs in der Zentralschweiz und im gesamten Land. Bei der Steuerbelastung der juristischen Personen hingegen erreicht der Kanton Luzern einen klar überdurchschnittlichen Wert und kann sich gesamtschweizerisch auf dem 8. Rang platzieren. Doch auch bei diesem Standortfaktor reiht sich Luzern hinter den meisten seiner Nachbarkantone ein. Der Ausbildungsstand der Bevölkerung und die Verfügbarkeit von Hochqualifizierten im Kanton Luzern werden als durchschnittlich bewertet. Hinsichtlich dieser Standortfaktoren erreicht der Kanton die Ränge 14 bzw. 12. Dank seiner Lage an der Nord-Süd-Achse kann sich Luzern bei der Erreichbarkeit auf dem 10. Rang plat-

zieren, bleibt aber im Mittelfeld der Kantone. Diese Beurteilung ist unter anderem auf die unvorteilhafte Strassenverbindung zum Grosszentrum Zürich mit der chronisch überlasteten Kantonsstrasse durch das Sihltal zurückzuführen. Mit der für das Jahr 2010 geplanten Eröffnung der Autobahn A4 im Knonaeramt und der daraus resultierenden Zeitersparnis auf der Strecke Zug–Zürich ist daher in naher Zukunft mit einer Verbesserung der verkehrstechnischen Erreichbarkeit für Teile des Kantons Luzern zu rechnen.

Abbildung 1

Standortqualitätsindikator für die Schweizer Kantone 2005

Synthetischer Indikator, CH = 0



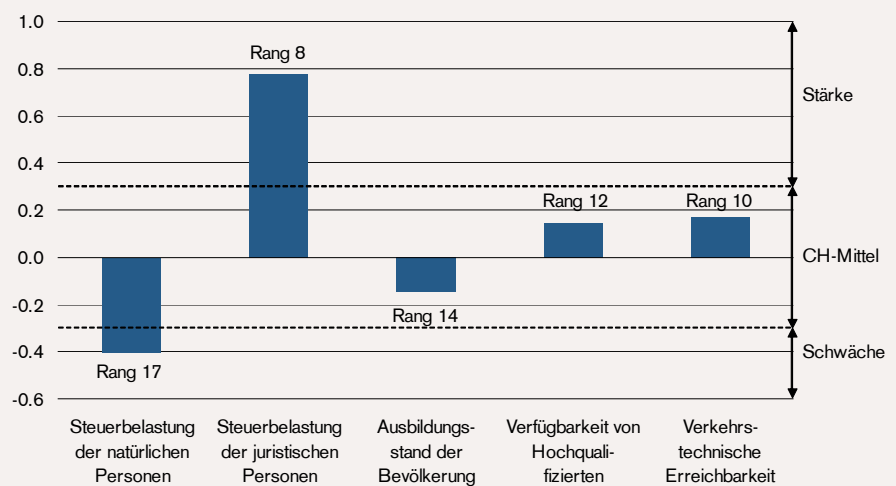
Quelle: Credit Suisse Economic Research

Der Verfügbarkeit und dem Preisniveau sowohl von Wohnräumlichkeiten als auch von Geschäftsimmobilien kommt aus dem Blickwinkel der Standortattraktivität ebenfalls eine hohe Bedeutung zu. In einem engeren Sinn zählt das Immobilienangebot jedoch nicht mehr zur Standortqualität, sondern kann weitgehend als dessen Resultat aufgefasst werden.

Abbildung 2

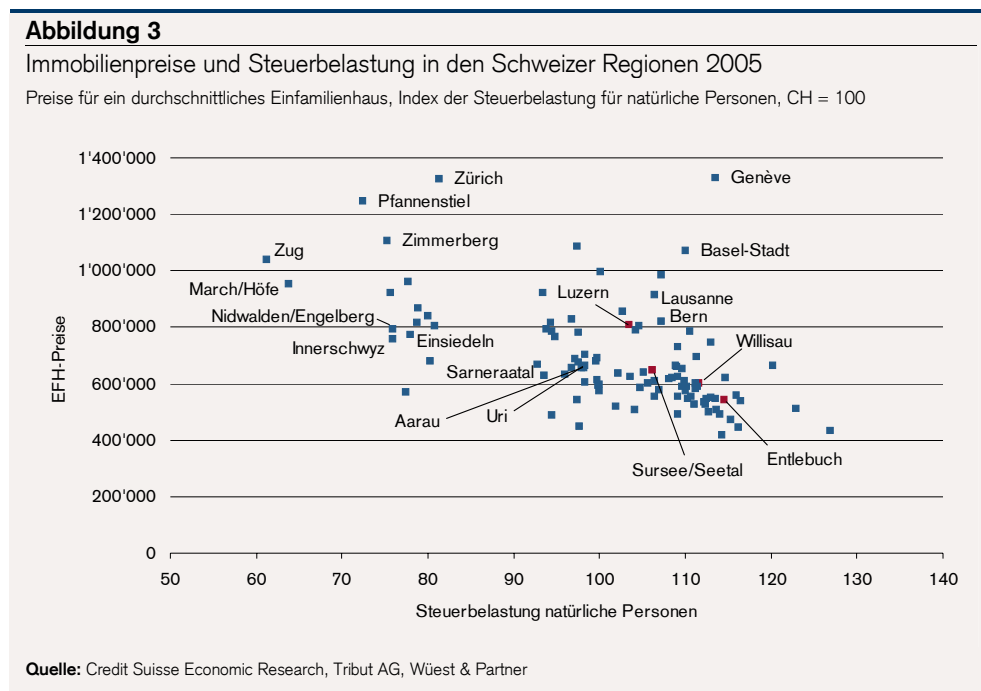
Standortfaktoren im Kanton Luzern 2005

Synthetische Indikatoren, CH = 0, Ränge im Vergleich zu den 26 Schweizer Kantonen



Quelle: Credit Suisse Economic Research

Die Vorzüge eines Standortes widerspiegeln sich in Analogie zu jedem anderen Gut im Preis. Eine hohe Standortqualität äussert sich folglich in höheren Boden- und Immobilienpreisen. Effiziente Märkte sorgen über diesen Preismechanismus für einen Ausgleich und können so einer standortschwächeren Region andere Vorteile verschaffen. In **Abbildung 3** ist der Zusammenhang zwischen Steuerbelastung und Einfamilienhauspreisen für die Schweizer Regionen dargestellt. Es zeigt sich, dass eine tiefe Steuerbelastung in den meisten Fällen gekoppelt ist mit hohen Eigentumspreisen und umgekehrt.



Attraktive Immobilienpreise im Kanton Luzern

Ein Vergleich der Immobilienpreise in den Kantonen der Zentralschweiz zeigt, dass Luzern im Durchschnitt sehr attraktive Wohngebiete aufweist. In den steuergünstigen Regionen haben sich die Immobilienpreise hingegen aufgrund des zunehmenden Siedlungsdrucks überdurchschnittlich stark erhöht. So ist ein durchschnittliches Einfamilienhaus in der Stadt Zug rund 38% teurer als in der Stadt Luzern, während beim Stockwerkeigentum ein Aufschlag von rund 22% anfällt. Neben der höheren Erreichbarkeit ist insbesondere die attraktivere Steuerbelastung Zugs für diese Unterschiede verantwortlich, denn beide Stadtregionen verfügen bei anderen preisrelevanten Kriterien über ähnliche Attraktivitätswerte. Auch in einem Vergleich der ländlichen Gebiete in der Zentralschweiz sind Immobilien in Luzerner Gemeinden spürbar preisgünstiger als in anderen vergleichbaren Lagen. Ein Einfamilienhaus im attraktiven Zuger Unterägeri am Ägerisee schlägt zum Beispiel rund 37% teurer zu Buche als ein vergleichbares Objekt im luzernischen Schenkon am nicht minder idyllischen Sempachersee.

1.2 Demographie und Einkommen

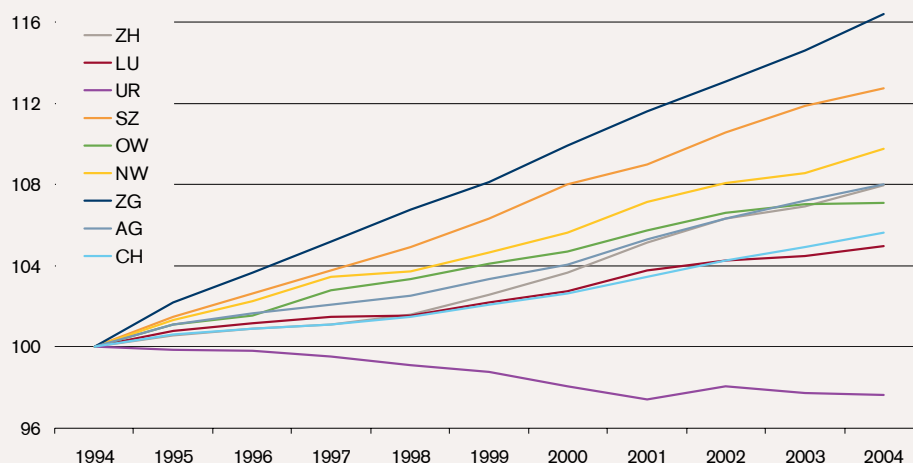
Struktur und Dynamik der Bevölkerung einer Region sind von besonderer Bedeutung für deren Entwicklung. So hängt zum Beispiel das Einkommen der Wohnbevölkerung zu einem grossen Teil von deren Altersstruktur und Wachstum ab. Aus der Bevölkerungsentwicklung kann ferner auf Nachfragetrends in verschiedenen Sektoren, vom Detailhandel bis zum Bau- und Immobiliengewerbe, geschlossen werden. Demographische Gegebenheiten liefern letztlich auch Hinweise für das potentielle Steueraufkommen und die Verfügbarkeit von Arbeitskräften in einer Region. Eine zentrale Rolle spielt dabei die nationale und internationale Migration, welche vor dem Hintergrund rückläufiger Geburtenraten zur Triebkraft des Bevölkerungswachstums geworden ist.

Bevölkerungswachstum im Schweizer Durchschnitt, abnehmende Dynamik

Der Kanton Luzern verzeichnete in den Jahren 1994 bis 2004 eine durchschnittliche jährliche Bevölkerungszunahme von 0.5%, was nur marginal unter dem Schweizer Mittel von 0.55% lag. Die Entwicklung verlief bis zum Jahr 2002 parallel zum Durchschnitt, hat danach aber an Dynamik verloren (Abbildung 4). In Bezug auf die demographische Entwicklung weisen die Zentralschweizer Kantone das gesamte Spektrum an Ausprägungen auf: Die schweizweit höchsten Zuwachsraten verzeichnet seit Jahren der Kanton Zug, gefolgt von Schwyz und Nidwalden. Diese Kantone verfügen mit ihren äusserst attraktiven Steuersystemen über eine ungebrochene nationale und internationale Anziehungskraft und verzeichneten in der betrachteten Periode durchschnittliche jährliche Wachstumsraten der Bevölkerung zwischen 0.9% und 1.5%. Während das Wachstum im Kanton Obwalden in etwa im Schweizer Mittelfeld liegt, ist die Bevölkerung im Kanton Uri bereits seit mehreren Jahren rückläufig, so dass die Anzahl Einwohner im Jahr 2004 rund 2% unter dem Wert von 1994 lag.

Abbildung 4
Bevölkerungsdynamik im Kanton Luzern 1994–2004

Index, 1994 = 100



Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS)

Luzern als Zentrumsregion für Junge interessant ...

Die Analyse der demographischen Entwicklung in den einzelnen Altersklassen zeigt, dass der Kanton Luzern ein im Vergleich zur Gesamtschweiz überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum bei Personen im Ausbildungsalter und jungen Erwerbstätigen aufweist. [Abbildung 5](#) veranschaulicht dies anhand der Entwicklung der Bevölkerungskohorten zwischen 1999 und 2004. Die zahlreichen Bildungs-, Arbeits- und Unterhaltungsmöglichkeiten, welche die Stadt Luzern als grösstes Zentrum der Zentralschweiz bietet, sind insbesondere für diejenigen Personen attraktiv, welche im Jahre 1999 in einem Alter zwischen 15 und 19 Jahren waren. Demgegenüber sind die Wachstumsraten Luzerns bei den etwas älteren Kohorten unterdurchschnittlich

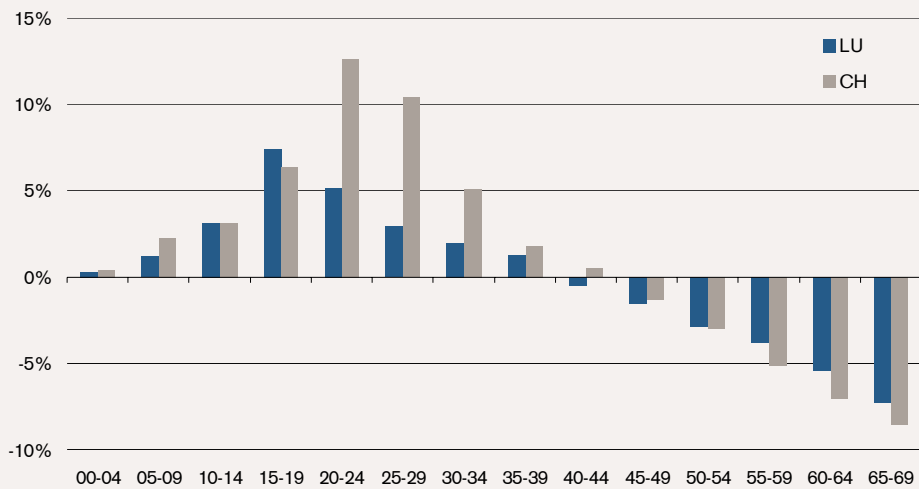
... verliert aber mit zunehmendem Alter und Einkommen an Attraktivität

Mit zunehmendem Alter und Einkommen gewinnen Argumente der Wohnortoptimierung vor dem Hintergrund grosser Steuerbelastungsunterschiede auf engem Raum an Wichtigkeit, während das Kriterium der Nähe zum urbanen Leben an Kraft verliert. Die im Schweizer Vergleich unattraktive Steuerbelastung hat somit einen massgeblichen Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung im Kanton Luzern. In den anderen Kantonen der Zentralschweiz zeigt das Kohortenzuwachstum ein inverses Bild: Die steuerlich attraktivsten Kantone Zug, Nidwalden und Schwyz verzeichnen tiefe oder negative Wachstumsraten bei den jungen Erwerbstätigen und sich in Ausbildung befindlichen Personen, da sie für diese Altersklassen nicht über das gewünschte Angebot verfügen. Bei den älteren Kohorten hingegen verzeichnen sie sehr hohe Zuwächse von Personen aus anderen Kantonen, aber auch aus dem Ausland.

Abbildung 5

Kohortenwachstum 1999–2004

Wachstum der Kohorten von 1999 in Prozent



Quelle: Credit Suisse Economic Research, Bundesamt für Statistik (BFS)

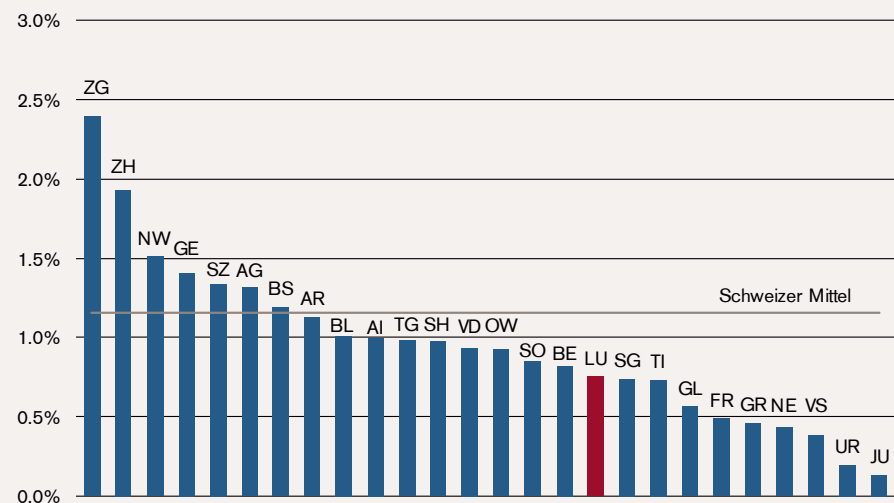
Einkommenswachstum unter dem Schweizer Mittel

Diese demographischen Tendenzen schlagen sich unmittelbar in der Entwicklung des Haushaltseinkommens nieder. Struktur und Wachstum der Bevölkerung stellen nämlich neben der allgemeinen konjunkturellen Lage und einer günstigen Standortqualität die zentralen Faktoren für die Entwicklung des Einkommenssubstrats dar. Die Einkommensbildung in einer Region hängt massgeblich vom Lohnniveau und der Erwerbsquote der Einwohner ab. Eine starke Vertretung sowie eine dynamische Entwicklung in den Altersklassen der 25- bis 65-Jährigen bilden die Grundlage einer günstigen Einkommensentwicklung. Die Altersklassen zwischen 25 und 44 Jahren realisieren in der Regel die höchsten Einkommenszuwächse im Lebenszyklus und leisten daher einen hohen Wachstumsbeitrag zur Einkommensentwicklung. Aufgrund des relativ hohen Einkommensniveaus hat jedoch auch die Zu- bzw. Abwanderung von 45- bis 65-jährigen Einwohnern einen grossen Einfluss auf das Einkommenswachstum.

Abbildung 6

Wachstum der kantonalen Haushaltseinkommen bis 2007

Durchschnittliches jährliches Wachstum in Prozent, reale Grössen



Quelle: Credit Suisse Economic Research

In **Abbildung 6** sind unsere Schätzungen für das Wachstum der realen Haushaltseinkommen in den Schweizer Kantonen bis 2007 abgebildet. Mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 0.8% wird der Kanton Luzern eine unter dem Schweizer Durchschnitt von 1.2% liegende Einkommensentwicklung verzeichnen. Dieses Ergebnis widerspiegelt die insgesamt durchschnittliche Bevölkerungsentwicklung, insbesondere aber die schwache Dynamik in den einkommensrelevanten Altersklassen. In Bezug auf das Haushaltseinkommen pro Kopf liegt der Kanton Luzern mit einem Wert von nominal 40'871 CHF deutlich unter dem Landesdurchschnitt von 44'612 CHF. Im Vergleich zu den anderen Zentralschweizer Kantonen und dem Nachbarkanton Aargau sind die Unterschiede noch grösser: Ausser Obwalden (35'061 CHF) weisen sowohl Uri (41'514 CHF), Aargau (46'536 CHF), Schwyz (47'345 CHF), Nidwalden (48'109 CHF) als auch Zug (60'758 CHF) zum Teil deutlich höhere Pro-Kopf-Werte auf als der Kanton Luzern.

1.3 Branchenstruktur und Wertschöpfung

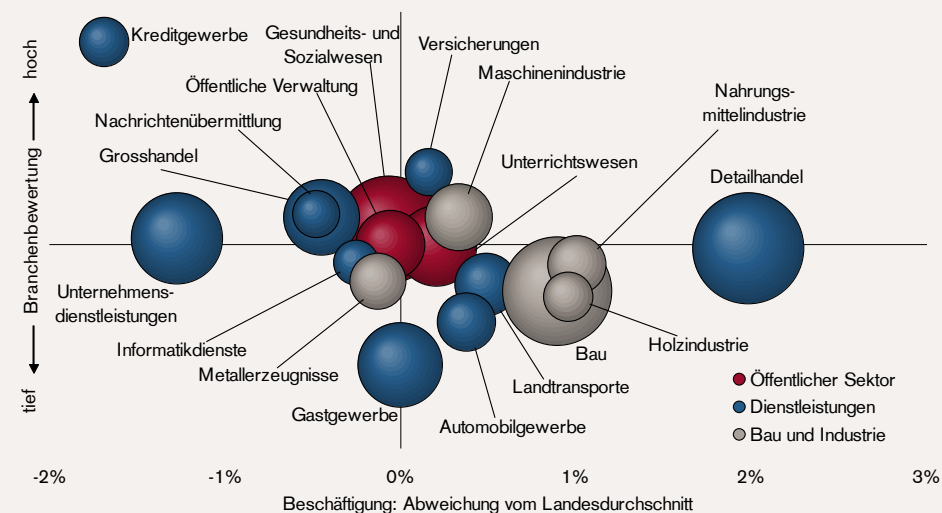
Die Branchenstruktur bestimmt in entscheidendem Ausmass die Position einer Region bezüglich ihrer Leistungsfähigkeit. Die branchenmässige Zusammensetzung der Wirtschaft, ihre Wettbewerbsfähigkeit und Wachstumsstärke liefern nicht nur Hinweise über die heutige Wirtschaftskraft einer Region, sondern ermöglichen Rückschlüsse auf das Wachstumspotential der Wertschöpfung.

Branchenstruktur noch stark durch traditionelle Branchen geprägt

Die Branchenstruktur des Kantons Luzern ist insgesamt sehr traditionell ausgerichtet. So weist der Kanton mit einem Beschäftigungsanteil von 8.3% eine im Vergleich zum Schweizer Mittel (4.8%) sehr starke Vertretung des primären Sektors auf. Die Bedeutung der Landwirtschaft ist insbesondere in den ländlichen Gebieten Entlebuch (32%), Willisau (20%) und Sursee/Seetal (12%) sehr hoch, während in der Agglomeration Luzern nur noch 2.6% der Beschäftigten im primären Sektor tätig sind. Der sekundäre Sektor liegt mit 30.5% im Landesmittel, während der Dienstleistungssektor mit 61% (CH: 65.5%) untervertreten ist. Auch hier klafft eine grosse Lücke zwischen der dienstleistungsorientierten Wirtschaft im Zentrum und dem eher traditionellen Branchenbild in der Peripherie.

Abbildung 7
Chancen-Risiko-Profil der Branchenstruktur im Kanton Luzern

Nur 2. und 3. Sektor



Quelle: Credit Suisse Economic Research

Abbildung 7 zeigt einen Überblick über die Branchenstruktur im Kanton Luzern. Der Durchmesser der Kreise gibt dabei den Anteil der betreffenden Branche an der Gesamtheit der Arbeitsplätze im Kanton wieder. Die Abweichung dieses Anteils vom Landesdurchschnitt wird auf der horizontalen Achse angezeigt. Je weiter rechts eine Branche positioniert ist, desto grösser ist

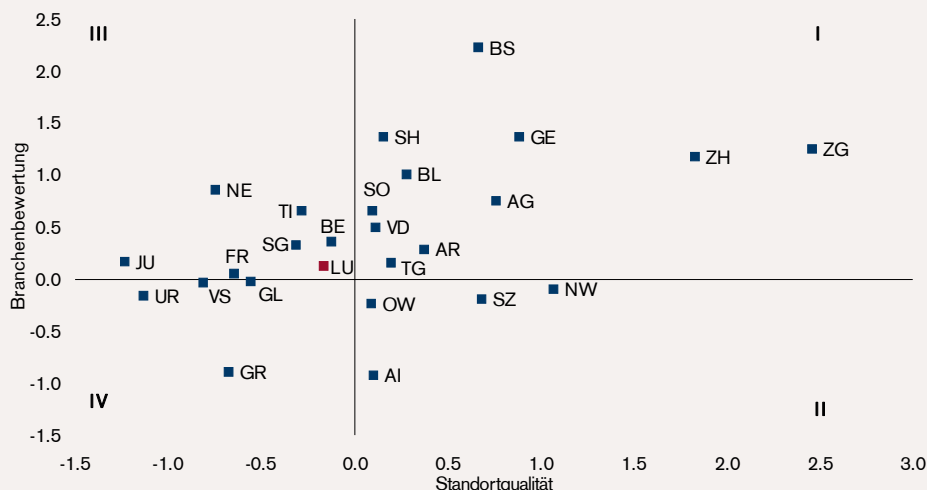
ihre Bedeutung für die Region im Vergleich zum Landesdurchschnitt. Die vertikale Achse zeigt das Chancen-Risiko-Profil jeder Branche an. Dieses Profil wird durch eine systematische Bewertung der Branchen unter Berücksichtigung von Wachstum (Stärke und Volatilität), Wertschöpfung (Gewinnpotential, Aufwandbelastung, Rentabilität und Produktivität) und Wettbewerb (Exportleistung, Durchdringung der Importe, Regulierungsdichte, Marktstruktur usw.) bestimmt. Je höher eine Branche in der Abbildung eingetragen ist, desto höher sind ihre Wachstumschancen und desto geringer ihre Risiken.

Mit der überdurchschnittlich vertretenen Maschinenindustrie verfügt Luzern über einen zukunfts-trächtigen Wirtschaftszweig mit hohem Wachstumspotential. Innerhalb dieser Branche nimmt die Herstellung von Aufzügen und Fördermitteln mit 39% der Beschäftigten den weitaus grössten Anteil ein. Diese Subbranche verfügt über ein sehr günstiges Chancen-Risiko-Profil und beinhaltet mit der Schindler Aufzüge AG mit Hauptsitz in Ebikon einen der Weltmarktführer im Aufzugs- und Fahrtreppenbereich. Unter den überdurchschnittlich vertretenen Industriebranchen finden sich ausserdem die Nahrungsmittel- und die Holzindustrie. Zusammen mit der mächtigen Bauwirtschaft begründen diese Branchen die Stellung des sekundären Sektors. Bei den Dienstleistungsbranchen fällt der Detailhandel ins Auge, welcher im Kanton Luzern einen sehr grossen Anteil an der Beschäftigung einnimmt. Diese Branche profitiert in grossem Masse von der Zentrumsrolle der Stadt Luzern innerhalb der Zentralschweiz und ihrer ausserordentlichen touristischen Attraktivität, welche einen beständigen Zustrom von kaufkräftigen ausländischen Gästen generiert. Der Verkauf von Luxusgütern nimmt innerhalb des Detailhandels daher eine wichtige Stellung ein. Der Standort Luzern verfügt überdies mit dem Hauptsitz der SUVA und einer Reihe von grösseren Niederlassungen nationaler Versicherer über eine relativ starke Stellung in der Versicherungsbranche. Innerhalb dieser Branche sind insbesondere Unfall- und Schadensversicherungen sowie Krankenkassen stark vertreten. Diese Subbranchen haben sich in der Vergangenheit als sehr beständig erwiesen und sind kurzfristigen konjunkturellen Schwankungen weniger ausgesetzt als andere Teile des Versicherungsgewerbes.

High Tech Industrie und wissensbasierte Dienstleistungen untervertreten

Insgesamt stellt man für Luzern eine Untervertretung von zukunfts- und technologieorientierten Branchen fest. So beträgt zum Beispiel der Anteil an sogenannten High Tech Branchen an der kantonalen Beschäftigung 7.7%, während es im Schweizer Mittel 9.2% sind. Auch die Präsenz von wissensbasierten Dienstleistungen, wozu die Nachrichtentechnik, das Kredit- und Versicherungsgewerbe, die Informatik, die Forschung und Entwicklung, gewisse Gebiete der Unternehmensdienstleistungen und des Gesundheitswesens sowie der Hochschulbereich gehören, bleibt mit einem Beschäftigungsanteil von 15.6% unterdurchschnittlich. Gesamtschweizerisch beläuft sich dieser Wert mittlerweile auf 19%.

Abbildung 8
Wachstumspotential der Wertschöpfung in den Schweizer Kantonen
Synthetische Indikatoren, CH = 0



Quelle: Credit Suisse Economic Research

Insgesamt wird die Branchenstruktur des Kantons Luzern leicht über dem Schweizer Mittel bewertet. Wenn auch einige Branchen mit einem vorteilhaften Chancen-Risiko-Profil die Perspektiven des Wertschöpfungswachstums aufhellen, wird für die Luzerner Wirtschaft als Ganzes mit einer durchschnittlichen Dynamik gerechnet. Dieses Ergebnis geht auch aus [Abbildung 8](#) hervor. Die Gegenüberstellung der quantitativen Branchenbewertung, die [Abbildung 7](#) zugrunde liegt, mit unserem Indikator der Standortqualität ermöglicht dabei eine umfassende Beurteilung des mittel- und langfristigen Wachstumspotentials von Produktion und Wertschöpfung in den einzelnen Kantonen bzw. Regionen.

Die Kantone in Quadrant I der Abbildung verfügen über ein gegenüber dem Landesdurchschnitt sowohl mittel- als auch langfristig höheres Wachstumspotential. Die Regionen in Quadrant IV müssen dagegen mit einem unterdurchschnittlichen Wachstum rechnen. Regionen in Quadrant II weisen ein intaktes langfristiges Potential auf. Auf mittlere Sicht hingegen dürfte mit erneuten Restrukturierungen zu rechnen sein, da die Branchenstruktur stärker risikobehaftet ist. Die Regionen in Quadrant III schliesslich können dank sehr dynamischen Branchen auf mittlere Sicht mit einem überdurchschnittlichen Wachstum rechnen. Die mässige Standortqualität kann jedoch die langfristigen Wachstumschancen beeinträchtigen, denn möglicherweise lässt sich eine zu geringe Zahl von neuen Unternehmen in diesen Regionen nieder, oder die bestehenden investieren zu wenig oder wandern gar ab.

Aussichten für das Wertschöpfungswachstum im Schweizer Mittel

Mit seiner durchschnittlich bewerteten Branchenstruktur und der Standortqualität im Schweizer Mittel verfügt der Kanton Luzern sowohl mittel- als auch langfristig über ein Wachstumspotential, das im Rahmen der gesamtschweizerischen Entwicklung liegt. Allerdings ist zu erwarten, dass dem Kanton in naher Zukunft ein Strukturwandel bevorsteht, denn eine Reihe von Bereinigungen, welche in anderen Kantonen bereits weiter fortgeschritten sind, sind in Luzern noch nicht erfolgt. So ist etwa absehbar, dass die Übervertretung des primären Sektors in den ländlichen Teilen Luzerns dem zunehmenden nationalen und internationalen Druck auf den Landwirtschaftssektor kaum wird standhalten können.

Der Erfolg des weiteren Strukturwandels wird entscheidend davon abhängen, inwieweit Luzern als Unternehmensstandort attraktiv sein wird und wertschöpfungsintensive, zukunftssträchtige Branchen anziehen kann. Im Steuerwettbewerb um Unternehmen liegt der Kanton heute noch relativ weit vorne. Anfang der Neunziger Jahre gehörte Luzern jedoch noch zu den drei Kantonen mit der geringsten Steuerbelastung für juristische Personen in der Schweiz. Seither wird er durch Steuersenkungen in anderen Kantonen mehr und mehr zurückgedrängt. Im immer härter werdenden Konkurrenzkampf der Standorte kann Stillstand bereits einen Rückschritt bedeuten.

2 Mobilität

Mobilität und Migration sind heute zwei kaum wegzudenkende Phänomene bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung von Regionen. Die Abwanderung aus den Randgebieten, das Wachstum der Agglomerationen und die Entflechtung von Wohn- und Arbeitsort prägen nicht nur die räumliche Verteilung der Bevölkerung, sondern beeinflussen in entscheidendem Ausmass Ressourcen und Wachstumspotential einer Region.

2.1 Pendlerbewegungen

Entflechtung von Wohn- und Arbeitsort begründet Pendlerströme

Die räumliche Entwicklung der Schweiz in den vergangenen Jahrzehnten ist von einem kontinuierlichen Verstärkerprozess geprägt worden. Heute leben in der Schweiz rund drei Viertel der Bevölkerung in städtischen Gebieten. Im Jahr 1990 waren es 68.8% und 1980 deren 61.6%. Dieser Prozess manifestiert sich in einer zunehmenden Periurbanisierung, welche die Ausdehnung der Agglomerationen bzw. die Bildung von Metropolitanräumen zur Folge hat. Ein wichtiger Katalysator dieser Entwicklung ist die zunehmende Entflechtung von Wohn- und Arbeitsort. Während 1970 nur jeder dritte Erwerbstätige pendelte, war es 1990 bereits jeder zweite. Heute beträgt der Wegpendleranteil fast 60%.

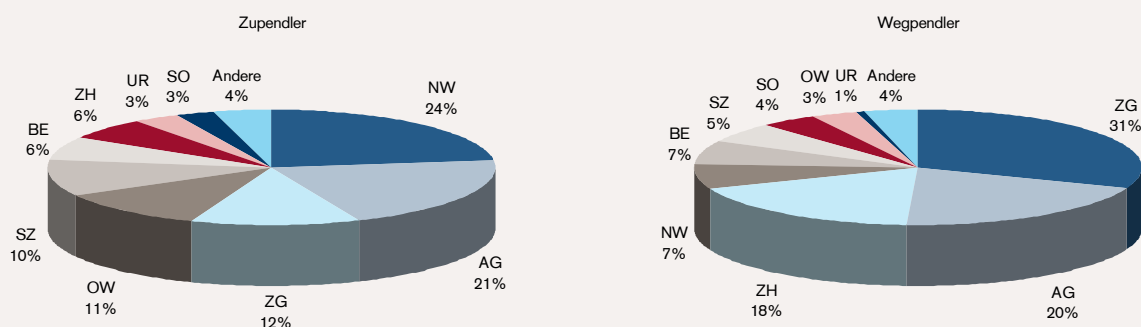
Geringer Wegpendlerüberschuss dank überregionaler Arbeitsmarktfunktion von Luzern

Im Kanton Luzern sind 12.2% der Erwerbstätigen ausserhalb der kantonalen Grenzen beschäftigt und 79.4% arbeiten im Kanton¹. Mit 18'617 Zupendlern aus anderen Kantonen resultiert für Luzern eine negative Pendlerbilanz von 3'005 Personen. Relativ zu den im Kanton wohnhaften Erwerbstätigen fällt der Wegpendlerüberschuss mit rund 2% gering aus, was auf die Funktion der Stadt bzw. der Region Luzern als überregionaler Arbeitsmarkt zurückzuführen ist. Deutlich höhere Wegpendlerüberschüsse relativ zu den wohnhaften Erwerbstätigen verzeichnen die Nachbarkantone, insbesondere Schwyz und Nidwalden mit Werten von 18.1% bzw. 16.8%. Zum Vergleich weisen in der Schweiz lediglich sechs Kantone eine positive Pendlerbilanz auf: es sind dies Basel-Stadt, Zug, Zürich, Genf, Bern und das Tessin.

Abbildung 9

Herkunft und Ziel der Pendler im Kanton Luzern 2000

Anteil am Total der Zu- und Wegpendler in Prozent



Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS)

Die interkantonalen Pendlerströme verdeutlichen die enge Verflechtung des Kantons Luzern mit den Nachbarkantonen und mit dem Raum Zürich (Abbildung 9). Die Mehrheit der Zupendler stammt mit einem Anteil von 60% aus den anderen Kantonen der Zentralschweiz, was die Positionierung insbesondere der steuergünstigen Gebiete als Wohnregion widerspiegelt. Ein weiterer wichtiger Herkunftskanton ist Aargau, wo rund ein Fünftel der im Kanton Luzern erwerbstätigen

1 Bei der Volkszählung 2000 haben 14'838 im Kanton Luzern wohnhafte Personen ihren Arbeitsort nicht angegeben, was dem restlichen Anteil von 8.4% entspricht.

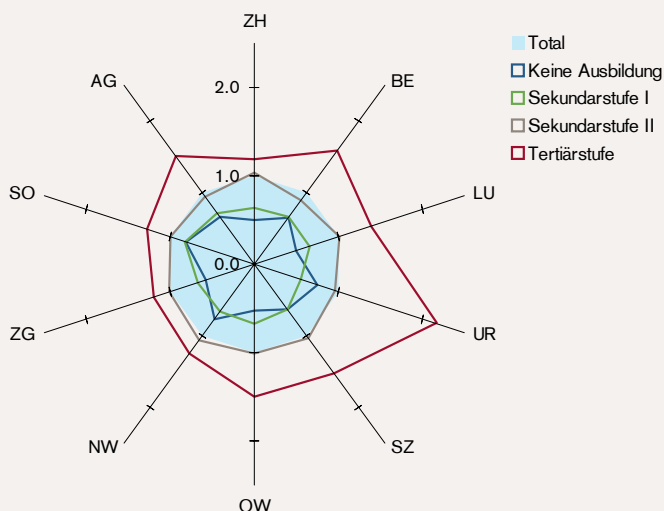
Personen wohnhaft ist. Bei der Verteilung der Wegpendler treten Kantone mit regionalen und überregionalen Arbeitsmärkten deutlich in den Vordergrund. Rund 30% der Luzerner Erwerbstätigen pendeln täglich in den Kanton Zug, weitere 20% in den Kanton Aargau und 18% haben im Kanton Zürich ihren Arbeitsplatz. Insgesamt fällt die Pendlerbilanz des Kantons Luzern gegenüber Zug, Zürich und, in geringerem Ausmass Aargau, negativ aus. Gegenüber Schwyz, Uri und insbesondere Obwalden und Nidwalden weist Luzern hingegen einen positiven Pendlersaldo auf.

Qualifikationsstruktur der Zupendler

Welche Art von Zupendlern zieht nun der Kanton Luzern an? Eine Analyse des Ausbildungsstandes der Erwerbstätigen mit Wohn- und Arbeitsort im gleichen Kanton und der Zupendler liefert Hinweise darauf, in welchem Ausmass ein Kanton Know-how importiert. **Abbildung 10** zeigt den relativen Anteil der interkantonalen Zupendler an den Erwerbstätigen am Arbeitsort für die verschiedenen Ausbildungsstufen. Dabei wird der Zupendleranteil in den einzelnen Ausbildungsstufen mit dem durchschnittlichen Zupendleranteil im Kanton verglichen. Der daraus resultierende Index ist gleich eins wenn der Anteil Zupendler in der entsprechenden Ausbildungsstufe dem durchschnittlichen Anteil in der kantonalen Wirtschaft entspricht. Dieser Fall wird in der Abbildung durch die Fläche dargestellt. Werden in einer bestimmten Ausbildungsstufe hingegen mehr bzw. weniger Zupendler verzeichnet als im Durchschnitt, dann ist dieser Index höher bzw. tiefer als eins.

Abbildung 10
Qualifikationsstruktur der Zupendler 2000

Index, Anteil der Zupendler an den Erwerbstätigen am Arbeitsort für alle Ausbildungsstufen = 1



Quelle: Credit Suisse Economic Research, Bundesamt für Statistik (BFS)

Öffentlicher Sektor und höherwertige Dienstleistungsbranchen auf hochqualifizierte Zupendler angewiesen

Grundsätzlich lässt sich in allen Kantonen beobachten, dass der Zupendleranteil umso höher ausfällt, je höher die Ausbildungsstufe ist. Besser Qualifizierte sind mit anderen Worten mobiler als Arbeitskräfte mit tiefem Ausbildungsniveau. Im Kanton Luzern fällt der Zupendleranteil bei Arbeitskräften mit einem Abschluss auf Tertiärstufe höher aus als in den Kantonen Zug, Nidwalden oder Zürich, liegt aber leicht unter den Werten die zum Beispiel für die Kantone Schwyz, Obwalden oder Aargau beobachtet werden. Am ausgeprägtesten fällt der Know-how-Import in der Zentralschweiz beim Kanton Uri aus, wo der Zupendleranteil bei Hochqualifizierten mehr als doppelt so hoch ist als im Durchschnitt aller Arbeitskräfte. Betrachtet man die Verteilung der hochqualifizierten Zupendler auf die einzelnen Branchen, geht im Kanton Luzern eine deutliche Konzentration im Bereich der administrativen und sozialen Dienste sowie in den Finanz- und Unternehmensdienstleistungen hervor. Die Qualifikationsbedürfnisse dieser Sektoren können mit anderen Worten nur partiell über die heimischen Arbeitskräfte gedeckt werden.

2.2 Migrationsbewegungen

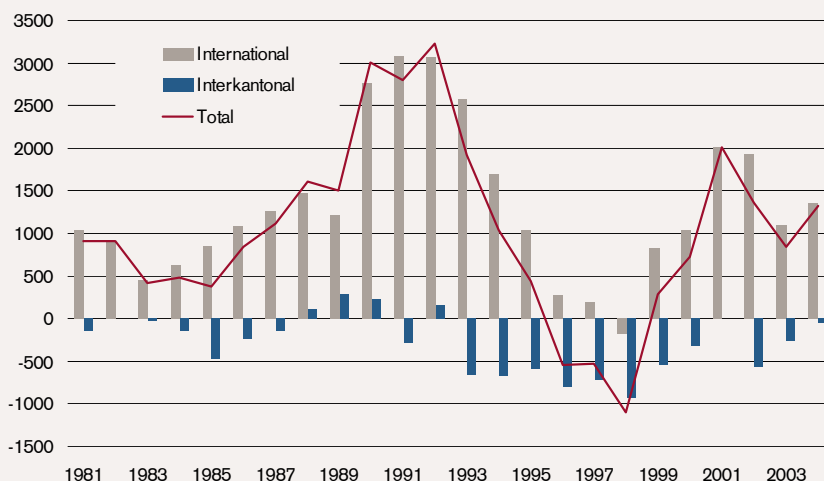
Im Hinblick auf die Entwicklung des Einkommens-, Vermögens-, und Steuersubstrats der natürlichen Personen spielen Migrationsbewegungen eine wichtige Rolle. Welche Einwohnerkategorien wählen den Kanton Luzern als Wohnsitz und welche ziehen vom Kanton weg? Welches sind dabei ihre Herkunft- bzw. Zielregionen?

Negativer interkantonaler Migrationssaldo

Der Kanton Luzern weist seit Jahren einen negativen interkantonalen Migrationssaldo auf, was auf eine tiefe Attraktivität als Wohnstandort, insbesondere im Kontext der Zentralschweiz, hinweist (Abbildung 11). Im vergangenen Jahrzehnt hat sich die Nettoabwanderung in andere Kantone weiter verschärft und einen jährlichen Durchschnittswert von rund 500 Personen erreicht. Zwischen 1995 und 2000 verlor der Kanton Luzern Einwohner vor allem an die Nachbarkantone Nidwalden und Zug, aber auch an Schwyz, Zürich, Aargau und in geringerem Ausmass Obwalden. Die Migrationsbilanz fiel hingegen gegenüber Bern, Uri oder auch Solothurn positiv aus.

Abbildung 11
Migrationsbilanz im Kanton Luzern 1981–2004

Anzahl Personen



Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS)

Luzern verliert gut Ausgebildete

Genauere Hinweise auf das soziodemographische Profil der Zu- und Wegzuger von und zu den Nachbarkantonen liefern [Abbildung 12](#) und [Abbildung 13](#). Eine Auswertung der Migrationsbewegungen nach Ausbildungsstand² zeigt, dass der Kanton Luzern insbesondere Einwohner mit einer abgeschlossenen Ausbildung auf Sekundarstufe II und auf Tertiärstufe verliert. In diesen Kategorien findet die Nettoabwanderung vor allem gegenüber den Kantonen Zug, Nidwalden, Zürich und Schwyz statt. Einzig gegenüber dem Kanton Uri vermag Luzern einen positiven Migrationssaldo zu verbuchen.

Ähnliche Muster lassen sich in der Auswertung nach sozioprofessioneller Kategorie³ erkennen. Die stärkste Nettoabwanderung verzeichnet der Kanton Luzern beim obersten Management, den oberen, mittleren und unteren Kadern sowie bei den freien, den akademischen und den qualifizierten Berufen. Wie beim Ausbildungsstand verliert der Kanton Luzern in den oberen und mittleren sozioprofessionellen Kategorien Einwohner insbesondere an die Kantone Zug, Nidwalden, Zürich und Schwyz.

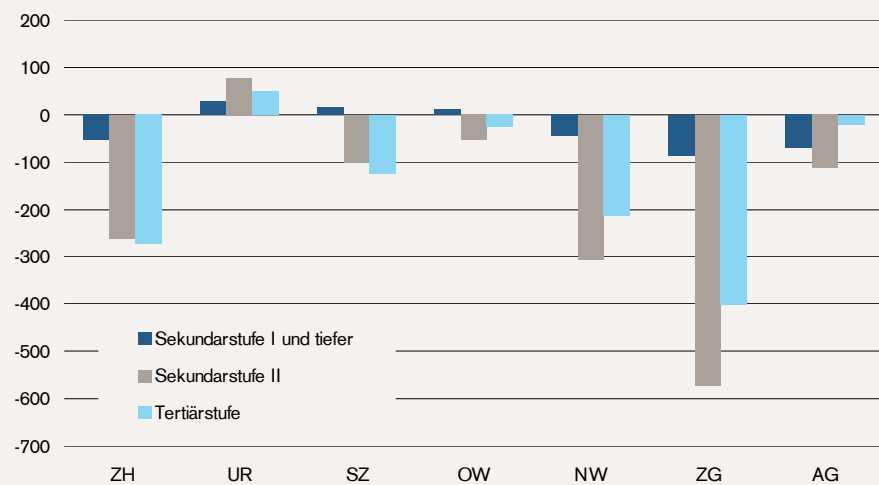
² Sekundarstufe I: Obligatorische Schule, Diplommittelschule oder berufsvorbereitende Schule; Sekundarstufe II: Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule, Maturitätsschule, Lehrrerseminar; Tertiärstufe: Höhere Fach- und Berufsausbildung, höhere Fachschule, Fachhochschule, Universität, Hochschule.

³ Freie Berufe: Selbständige mit Hochschulabschluss (Ärzte, Anwälte, usw.); andere Selbständige: Landwirte, Handwerker und alle Übrigen ohne Hochschulabschluss; intermediäre Berufe: entspricht im Wesentlichen dem mittleren und unteren Kader; qualifizierte Berufe: gelernte Angestellte und Arbeiter mit vorwiegend nichtmanuellen bzw. manuellen Tätigkeiten.

Abbildung 12

Migrationsaldo nach Ausbildungsstand im Kanton Luzern 1995–2000

Anzahl Personen nach höchster abgeschlossener Ausbildung



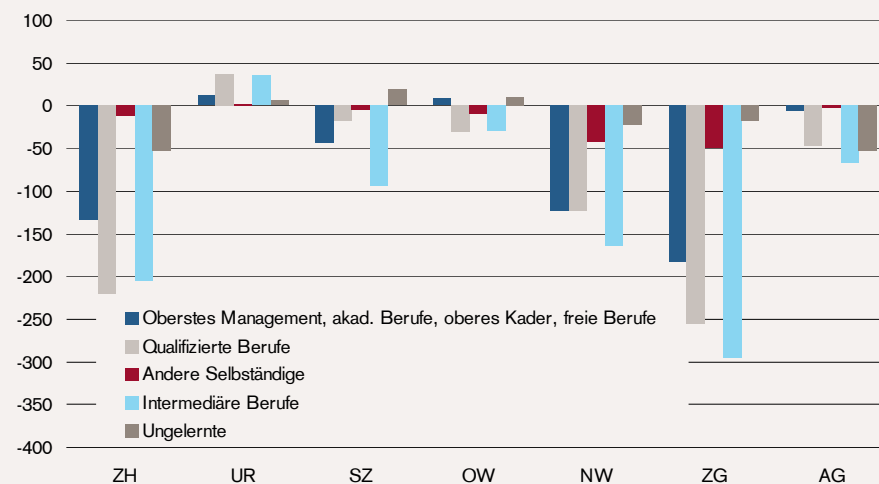
Quelle: Credit Suisse Economic Research, Bundesamt für Statistik (BFS)

Insgesamt lässt sich feststellen, dass der Kanton Luzern eine geringe Attraktivität für gut Ausgebildete und statushohe Berufskategorien aufweist. Wenn im Fall von Zürich die negative Migrationsbilanz teilweise mit der Anziehungskraft des urbanen Lebens und dem breiten Angebot an interessanten Arbeitsplätzen erklärt werden kann, entspricht die Abwanderung von gut Ausgebildeten in die Kantone Nidwalden, Schwyz und auch Zug vielmehr einer Wohnortoptimierung vor dem Hintergrund von Steuerbelastungsunterschieden auf engem Raum.

Abbildung 13

Migrationsaldo nach sozioprofessioneller Kategorie im Kanton Luzern 1995–2000

Anzahl Personen, ausgewählte Kategorien



Quelle: Credit Suisse Economic Research, Bundesamt für Statistik (BFS)

3 Steuerkraft, Standortqualität und Wirtschaftswachstum

In den letzten Jahren hat die Mobilität der Produktionsfaktoren stark zugenommen. Länder, Regionen oder sogar einzelne Gemeinden konkurrieren in einem an Intensität zunehmenden Standortwettbewerb um Einwohner, Investoren, Arbeitsplätze und vor allem um das entsprechende Steueraufkommen. Vor dem Hintergrund eines ausgeprägten Strukturwandels und einer spürbaren Verschärfung des globalen Wettbewerbs sind es zunehmend die regionalen Standortfaktoren, welche nachhaltige Wettbewerbsvorteile verschaffen. Wenn eine Gebietskörperschaft in diesem Wettbewerb um mobile Produktionsfaktoren bestehen will, ist sie gezwungen, attraktive Standortbedingungen anzubieten. Die Steuerbelastung spielt dabei als Element der Standortpolitik eine wichtige Rolle.

3.1 Steuern als zentraler Parameter der Standortpolitik

Steuerföderalismus begründet Wettbewerb

Die einzelnen Gebietskörperschaften in der Schweiz verfügen aufgrund des föderalistisch ausgestalteten Staatswesens über eine relativ weitgehende Steuerkompetenz. Das Steuerharmonisierungsgesetz von 2001 hat zwar eine Vereinheitlichung bezüglich der Besteuerungsgrundsätze gebracht, die Ausgestaltung der Steuertarife und -sätze und die Festlegung der Abzüge und Freibeträge liegen aber unverändert in den Händen der Kantone. Zudem können Gemeinden mit der Festlegung der Steuerfüsse ebenso einen massgeblichen Einfluss auf die Gesamtsteuerbelastung von Unternehmen und Privatpersonen ausüben. Die sich daraus ergebende Autonomie in der Gestaltung der Steuerpolitik hat zu einem lebhaften Steuerwettbewerb geführt. In diesem Kontext können Gemeinden und/oder Kantone die Steuerbelastung mobiler Produktionsfaktoren bewusst senken, um die Abwanderung von Steuersubstrat zu verhindern bzw. Steuersubstrat aus anderen Gebietskörperschaften anzuziehen.

Steuerklima beeinflusst Wohn- und Standortwahl

Der regional vorherrschenden Steuerlast kommt im Spektrum der beachteten Faktoren für einen Standort- wie auch für einen Wohnortentscheid ein hoher Stellenwert zu. Die Steuerbelastung der juristischen Personen hat einen direkten Einfluss auf die Nettogewinne von Unternehmen und stellt für diese daher ein entscheidendes Evaluationskriterium dar. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Mobilität und der damit einhergehenden Trennung zwischen Arbeits- und Wohnort gewinnt jedoch auch die steuerliche Attraktivität für natürliche Personen an Bedeutung, insbesondere im Fall mobiler, wohlhabender Individuen. Im Rahmen einer Auswertung der letzten Volkszählung im Hinblick auf die Bestimmungsfaktoren der internen Migration innerhalb der Schweiz konnten wir diese Behauptung untermauern, indem ein signifikanter Einfluss von Steuerbelastungsunterschieden empirisch bestätigt wurde⁴.

Unterschiede im Einsatz der Steuerpolitik

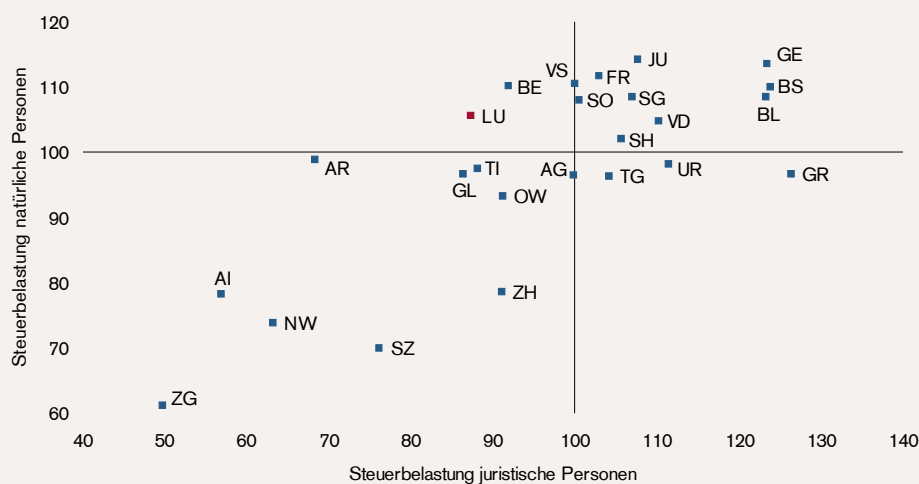
In diesem Wettbewerbsumfeld versuchen die Schweizer Kantone sich mit einem unterschiedlichen Einsatz der Steuerpolitik zu positionieren. [Abbildung 14](#) zeigt eine Gegenüberstellung der Personen- und Unternehmensbesteuerung für die einzelnen Kantone. Grundlage dieses Vergleichs bilden unsere Indizes der Einkommens- und Vermögensbelastung und der Reingewinn- und Kapitalbelastung. Nur wenige Kantone betreiben mit einer mehr oder weniger asymmetrischen Besteuerung gezielte Steuerpolitik. Dazu gehört der Kanton Luzern, welcher hinsichtlich Unternehmensbesteuerung mit dem 8. Rang im gesamtschweizerischen Vergleich deutlich besser positioniert ist als bei den Privatpersonen. Im heutigen Standortwettbewerb erscheint eine solche Steuerpolitik jedoch immer weniger erfolgversprechend. Unternehmen reagieren nicht nur auf Unterschiede bei den Gewinn- und Kapitalsteuern, sondern berücksichtigen in zunehmendem Masse auch das Belastungsniveau für natürliche Personen. Insbesondere für grössere, international tätige Firmen stellt ein mildes Steuerklima eine wichtige Voraussetzung dar, um hochqualifizierte Arbeitskräfte an einem bestimmten Standort zu gewinnen. Gut verdienende Fach- und Kadermitarbeiter beurteilen ihre Berufsmöglichkeiten unter anderem nach dem Verdienst nach Steuern und Sozialabgaben. Je höher die effektive Steuerlast, umso mehr muss ein Unternehmen bezahlen, um die mobilen Arbeitskräfte für diese Steuerlast zu entschädigen, und umso weniger attraktiv ist die entsprechende Region.

4 Camazzi Weber, S. / Golay, S. (2005): Interne Migration in der Schweiz, Bundesamt für Statistik, Neuchâtel.

Abbildung 14

Unterschiede im Einsatz der Steuerpolitik 2005

Index, CH = 100



Quelle: Credit Suisse Economic Research, Tribut AG

Neue Phase des Steuerwettbewerbs eingeleitet

Mit der Öffnung der osteuropäischen Staaten ist der internationale Steuerwettbewerb voll in Gang gekommen. In fast allen OECD-Staaten konnte zwischen 2000 und 2005 eine klare Tendenz zur Reduktion der Körperschaftssteuersätze festgestellt werden. Diese Entwicklung vollzieht sich vor dem Hintergrund eines Besteuerungstrends auf internationaler Ebene, der darauf abzielt, die Einkommens- und insbesondere die Ertragssteuern zu senken und die Sozialabgaben und die Mehrwertsteuer zu erhöhen. Angestossen von der Entwicklung auf internationaler Ebene und begünstigt durch den Zufluss nicht erwarteter Mittel aus dem Nationalbankgold, hat auch die Steuerkonkurrenz in der Schweiz an Härte gewonnen. Die Änderung des Anreizsystems bei der Neugestaltung des Finanzausgleichs trägt ebenfalls zu einer Erhöhung des Wettbewerbsdrucks bei. Im alten System wurde eine hohe Steuerlast mit höheren Finanzausgleichszahlungen belohnt. Mit anderen Worten: finanzschwache Kantone wären bestraft worden, wenn sie die Steuern gesenkt hätten. Im neuen System wird nur das Ressourcenpotential und nicht dessen Abschöpfung für die Höhe der Transferzahlungen entscheidend sein.

In dieser neuen Phase des Steuerwettbewerbs in der Schweiz haben mittlerweile zwei Drittel der Kantone entweder Steuersenkungen geplant oder schon beschlossen. Kantone wie Schaffhausen und jüngst Obwalden beschreiten gar mit degressiven Einkommenssteuern ab 500'000 CHF bzw. 300'000 CHF neue Wege, um grosse Steuerzahler anzuziehen. Ab 2006 hat Obwalden darüber hinaus die Vermögenssteuern ab 5 Mio. CHF gesenkt und ist mit den tiefsten Unternehmenssteuern des Landes auch international in die Spitzenränge vorgestossen. Die Zustimmung des Volkes vorausgesetzt, plant auch der Kanton Appenzell Ausserrhoden degressive Tarife, um ab 2007 zu einem Steuerparadies für potente Steuerzahler zu werden. Vorgesehen sind degressive Tarife für Einkommen ab 1.5 Mio. CHF, Vermögen ab 50 Mio. CHF und Unternehmensgewinne ab 2 Mio. CHF.

Weitere Erleichterungen betreffen in der Zentralschweiz den Kanton Schwyz, wo im Februar unter anderem eine Senkung des Vermögenssteuersatzes und eine Reduktion der Dividendenbesteuerung vom Volk angenommen wurden. Im Kanton Uri sollen ab 2007 die Rahmenbedingungen für juristische Personen verbessert sowie Familien mit höheren Kinderabzügen entlastet werden. Im Kanton Nidwalden wird das Volk im Mai über eine Teilrevision des Steuergesetzes entscheiden, die unter anderem eine tarifliche Entlastung des Mittelstandes, höhere Kinderabzüge sowie eine Senkung der Kapitalsteuer von Holdinggesellschaften vorsieht. Nicht zuletzt sollen auch im Kanton Zug im Rahmen der Steuergesetzrevision 2007 Massnahmen im Bereich der Doppelbesteuerung von Dividenden im Sinne des als "Nidwaldner Modell" bekannten Halbeinkünfteverfahrens ergriffen werden, wie es bereits in den Kantonen Ob- und Nidwalden, Luzern, Schaffhausen und Appenzell Innerrhoden praktiziert wird.

Der zunehmende Wettbewerbsdruck wird in gewissem Ausmass dadurch gemildert, dass der Wettlauf um Steuersubstrat, insbesondere bei den natürlichen Personen, nicht überall in der Schweiz die gleiche Intensität aufweist. Die Sprachgrenzen, die Grösse der Kantone sowie ein limitierter Migrationsradius von Privatpersonen, welche bei Wohnsitzverlegungen die Stammregion nur selten verlassen, können als Gründe dafür angeführt werden. Dies trifft allerdings für den Kanton Luzern nicht zu, wird doch der Steuerwettbewerb in der Zentralschweiz mit besonders hoher Intensität ausgetragen. In Abschnitt 4.1 werden wir genauer auf diesen Aspekt eingehen.

3.2 Wachstumsrelevanz der Steuerbelastung

Steuerwettbewerb bewirkt effiziente Allokation der Ressourcen

Die Frage nach der Wachstumsrelevanz der Steuerbelastung ist in der Schweiz eng mit den Wirkungen des Steuerwettbewerbs verknüpft. Die Angst vor allfälligen negativen Auswirkungen eines ruinösen Wettbewerbs, der letztendlich zu einem "race to the bottom" bezüglich der staatlichen Leistungen führen könnte, wirft immer wieder Diskussionen auf und unterstützt Bestrebungen, eine materielle Steuerharmonisierung einzuführen und dadurch den Wettbewerb zwischen Gebietskörperschaften einzuschränken. Dabei führt Steuerwettbewerb in erster Linie zu einer effizienten Allokation der Ressourcen und zwingt Politik und Verwaltung von konkurrierenden Standorten, eine attraktive Kombination von öffentlichen Leistungen und einer möglichst geringen fiskalischen Belastung anzubieten. Darüber hinaus werden allfällige distributive Nachteile des Steuerwettbewerbs in der Schweiz durch die institutionalisierten Ausgleichsmechanismen der direkten Bundessteuer und des Finanzausgleichs abgedeckt.

Die disziplinierende Wirkung des Steuerwettbewerbs wirkt sich auch dadurch effizienzsteigernd aus, dass die Möglichkeiten des Staates eingeschränkt werden, in einer Allianz mit gut organisierten Interessengruppen gegen die Steuerzahler eine Maximierung der Steuereinnahmen vorzunehmen. Die volkswirtschaftlichen Ressourcen fliessen dadurch ihrer produktivsten Verwendung zu, was positive Auswirkungen auf das Wachstum hat.

Mildes Steuerklima erhöht Investitions- und Arbeitsanreize

Die Steuerbelastung beeinflusst das Wirtschaftswachstum über einen weiteren Mechanismus, nämlich indem tiefe Steuersätze die Investitions- und Arbeitsanreize erhöhen. Je tiefer die Steuersätze, desto höher die Nettoendite, welche die Investoren erhalten. Eine tiefe Steuerbelastung stärkt somit die Anreize, in Real- und Humankapital zu investieren. Durch Investitionen vergrössert sich der volkswirtschaftliche Kapitalstock, was die Arbeitsproduktivität positiv beeinflusst. In Kombination mit einem gestiegenen Arbeitsangebot resultiert daraus ein höheres Wirtschaftswachstum, was eine Ausweitung der Steuerbasis und höhere Steuereinnahmen für den Staat bedeutet.

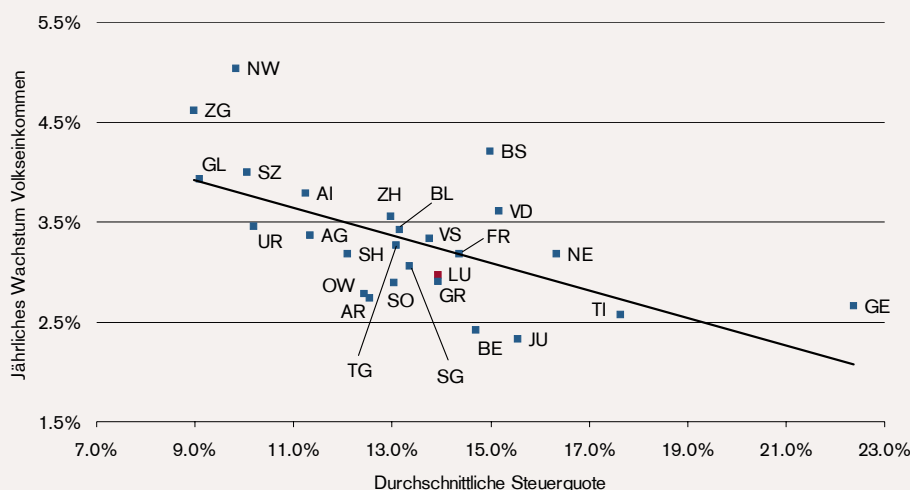
Die Verknüpfung von niedriger Steuerbelastung und hohem Steueraufkommen wird auch durch das Konzept der sogenannten Laffer-Kurve beschrieben. Rein arithmetisch bewirkt eine Senkung des Steuersatzes einen Rückgang der Steuereinnahmen. Der ökonomische Effekt einer solchen Massnahme kann jedoch aufgrund der oben geschilderten positiven Rückkoppelungen insgesamt zu einer Erhöhung der Steuereinnahmen führen. Es ist offensichtlich, dass bei einem Steuersatz von Null das Steueraufkommen Null beträgt. Bei einem Steuersatz von 100% wird ebenfalls von einem Aufkommen von Null ausgegangen, da in einer solchen Situation jede Bereitschaft zur Einkommenserzielung erlischt. Bis zu einem bestimmten Steuersatz bewirkt eine Erhöhung des Steuersatzes auch eine Erhöhung des Steueraufkommens. Über diesen prohibitiven Steuersatz hinaus führen weitere Steuererhöhungen zu einem Rückgang des Steueraufkommens.

Es darf sicherlich nicht vergessen werden, dass der Steuerbelastung auch produktivitätssteigernde öffentliche Leistungen gegenüberstehen, von der Bereitstellung der Infrastruktur bis zur Förderung von Bildung und Forschung. Tiefe Steuern sind kein Selbstzweck, denn ein bestimmtes Mass an staatlichen Leistungen kann und soll nicht unterboten werden. Insgesamt darf jedoch die Fähigkeit von staatlichen Akteuren, die wirtschaftliche Entwicklung zu planen und zu lenken, stark angezweifelt werden. Bei gegebenem Niveau der staatlichen Leistungen ist daher das Wachstum umso höher, je tiefer die Steuerbelastung ausfällt. Steuersenkungen stellen somit eine Vorleistung für nachfolgendes Wachstum dar.

Negativer Zusammenhang zwischen Steuerbelastung und Wachstum

Schneiden nun Kantone mit einer milden Steuerbelastung hinsichtlich Wirtschaftswachstum besser ab als solche mit höheren Steuern? Eine Analyse des Zusammenhanges zwischen Steuererhöhe und Wachstum des Volkseinkommens sowie der Steuereinnahmen kann einen empirischen Nachweis dafür liefern. **Abbildung 15** zeigt den Zusammenhang zwischen Wachstum des Volkseinkommens und durchschnittlicher Steuerquote – Anteil der Steuereinnahmen am Volkseinkommen – für die Schweizer Kantone in der Periode 1985–2003. Aus diesem graphischen Vergleich geht bereits deutlich hervor, dass diejenigen Kantone, welche in den letzten Jahrzehnten ihre Steuerquote tief gehalten haben, eine höhere Einkommensdynamik erzielen konnten. Im Kanton Genf, wo die Steuereinnahmen im Durchschnitt über ein Fünftel des Volkseinkommens ausmachen, fiel das Einkommenswachstum zum Beispiel halb so hoch aus als im Kanton Nidwalden, wo die durchschnittliche Steuerquote lediglich 9.8% beträgt. Mit einem jährlichen Wachstum des Volkseinkommens von 3% bei einer Steuerquote von 13.9% positioniert sich der Kanton Luzern im gesamtschweizerischen Kontext im unteren Mittelfeld. Im Vergleich zu den anderen Zentralschweizer Kantonen stellt Luzern hingegen zusammen mit Obwalden das Schlusslicht dar.

Abbildung 15
Steuerbelastung und Volkseinkommen 1985–2003
Steuereinnahmen von Kantonen und Gemeinden



Quelle: Credit Suisse Economic Research, Eidgenössische Finanzverwaltung (EFV)

Ein negativer Zusammenhang lässt sich für die Schweizer Kantone auch zwischen Steuerquote und Wachstum der Steuereinnahmen feststellen. Dies deutet darauf hin, dass die ökonomischen Effekte einer milden Steuerbelastung aufgrund der oben geschilderten positiven Rückkoppelungen insgesamt zu einer Erhöhung der Steuereinnahmen führen können.

Diese deskriptiven Befunde werden auch durch eine Regressionsanalyse untermauert. Geschätzt wurde der Zusammenhang zwischen dem kantonalen Wachstum des Volkseinkommens bzw. der Steuereinnahmen und der Steuerquote sowie dem Bevölkerungswachstum. Datengrundlage bildeten sieben Fünfjahresperioden zwischen 1965 und 2000. Im Rahmen dieser Modellierung haben sich alle untersuchten Variablen als signifikant erwiesen. Die Höhe der Steuerbelastung am Anfang der jeweiligen Fünfjahresperiode hat einen negativen Einfluss sowohl auf das Wachstum des Volkseinkommens als auch auf die Entwicklung der Steuereinnahmen. Nicht überraschend ist bei beiden Schätzungen der positive Einfluss des Bevölkerungswachstums als Triebkraft von Einkommens- und Steuersubstrat.

Moderate Belastung zahlt sich mittel- bis langfristig aus

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, dass in einer mittel- bis langfristigen Perspektive die Höhe der Steuerbelastung negative Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung hat. Die Resultate reflektieren zu einem grossen Teil auch die Effekte des Steuerwettbewerbs in der Schweiz. Kantone mit einer relativ tiefen Steuerbelastung profitieren von einem überdurchschnittlich hohen Zuwachs an Unternehmen und kaufkräftigen Privatpersonen, während Kanto-

ne mit einer überdurchschnittlich hohen Steuerbelastung mit einer geringeren Dynamik bzw. Abwanderung dieser Steuerzahler konfrontiert sind. Die Rolle des Steuerwettbewerbs für die wirtschaftliche Dynamik darf jedoch nicht überschätzt werden. Die Standortattraktivität einzelner Kantone oder Regionen wird nicht allein von der Steuerbelastung bestimmt, sondern ist von weiteren Einflussfaktoren wie der Erreichbarkeit oder der Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften abhängig. Gewisse Regionen besitzen zum Beispiel schon aufgrund ihrer geographischen Lage Wettbewerbsvor- bzw. -nachteile. Weiter können sich Metropolen wie Zürich oder Genf höhere Steuern leisten, weil sie aufgrund ihres vielfältigen Angebots, ihrer Zentrumsfunktion und ihrer internationalen Ausstrahlung sowohl für Firmen als auch für Privatpersonen attraktiv bleiben. Luzern kann weniger von diesen Vorteilen profitieren und ist überdies bereits zu gross, um agil im Steuerwettbewerb handeln zu können.

3.3 Steuerkraft und Standortqualität

3.3.1 Steuerpflichtige und steuerbare Grundlagen

Überdurchschnittlich hoher Beitrag der natürlichen Personen

Im Kanton Luzern machen die Steuern der natürlichen Personen einen überdurchschnittlich hohen Anteil des Steuerertrages aus. Im Jahr 2003 betrug der Anteil der Einkommens- und Vermögenssteuern am Steuerertrag von Kanton und Gemeinden 80%, derjenige der Reingewinn- und Kapitalsteuern 9.9%. Im schweizerischen Durchschnitt beliefen sich diese Anteile auf 75.8% bzw. 13.6%. In der Zentralschweiz fiel der Beitrag der natürlichen Personen in den Kantonen Uri und Obwalden mit rund 84% noch höher aus, während im Kanton Zug den juristischen Personen traditionell ein höheres Gewicht zukommt. In diesem Kanton deckten Reingewinn- und Kapitalsteuern in der gleichen Periode 30.5% der gesamten Steuereinnahmen ab, Einkommens- und Vermögenssteuern 62.5%.

Eine Gegenüberstellung der Verteilung von Steuerpflichtigen und Steuereinnahmen gibt Aufschluss über die Struktur des Steuersubstrats und die progressive Wirkung des Steuertarifs. [Abbildung 16](#) und [Abbildung 19](#) veranschaulichen diese Vergleiche hinsichtlich Einkommen und Vermögen der Privatpersonen. Im Jahr 2003 verfügten 193'431 Steuerpflichtige⁵ im Kanton Luzern über ein steuerbares Einkommen von insgesamt 9.5 Mrd. CHF und ein steuerbares Vermögen von 33.2 Mrd. CHF. Dementsprechend versteuerte ein Steuerpflichtiger im Durchschnitt 49'301 CHF Einkommen und 171'588 CHF Vermögen.

Starke Vertretung der tiefen Einkommensklassen

Diese Durchschnittswerte bilden die Struktur des Einkommens-, Vermögens- und Steuersubstrats nur ungenau ab. Betrachtet man die Verteilung der Steuerpflichtigen nach dem steuerbaren Einkommen, zeigt sich, dass 62% der Steuerpflichtigen ein steuerbares Einkommen von weniger als 50'000 CHF aufweisen und lediglich mit 24.2% zum Steueraufkommen beitragen. Demgegenüber machen Privatpersonen mit einem steuerbaren Einkommen von 190'000 CHF und mehr zwar nur 1.2% der Steuerpflichtigen aus, leisten aber einen Beitrag zum Steueraufkommen von 13.7%.

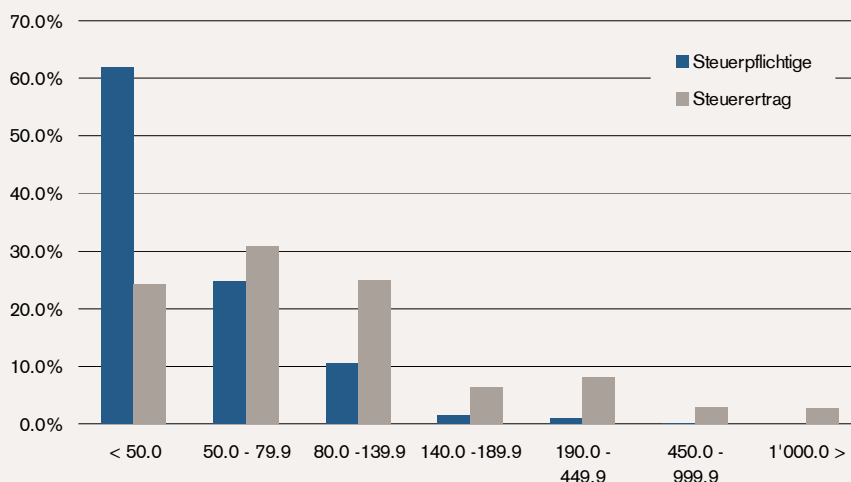
Wie ist nun die Verteilung des Luzerner Einkommenssubstrats im nationalen Vergleich zu beurteilen? Anhand der Statistik der direkten Bundessteuer ist es möglich, einen interkantonalen Vergleich anzustellen. Zu diesem Zweck haben wir anhand eines statistischen Verfahrens eine Schätzung der Einkommensverteilung vorgenommen, die in [Abbildung 17](#) dargestellt ist. Als Grundlage wurden die Reineinkommen für die Steuerjahre 1999/2000 herangezogen. Im Vergleich zu den umliegenden Kantonen geht für Luzern eine überdurchschnittlich hohe Vertretung von Steuerpflichtigen mit einem Reineinkommen unter 50'000 CHF hervor, entsprechend zu Lasten der höheren Einkommensklassen. Besonders deutlich fällt dieses Ergebnis erwartungsgemäss gegenüber den Kantonen Zug, Nidwalden und Schwyz aus, aber auch im Vergleich mit dem Kanton Aargau ist der Anteil der unteren Einkommensklassen im Kanton Luzern höher.

⁵ Die Auswertungen beziehen sich auf die unbeschränkt Steuerpflichtigen. Steuerpflichtige, die den steuerlichen Wohnsitz nicht im Kanton Luzern haben und lediglich für einen Teil ihres Einkommens bzw. Vermögens im Kanton Luzern steuerpflichtig sind (zum Beispiel weil sie im Kanton ein Grundstück besitzen) werden daher nicht berücksichtigt.

Abbildung 16

Steuerpflichtige und Ertrag der Einkommenssteuer im Kanton Luzern 2003

Relative Häufigkeit in Prozent, Stufen des steuerbaren Einkommens in 1000 CHF, unbeschränkt Steuerpflichtige



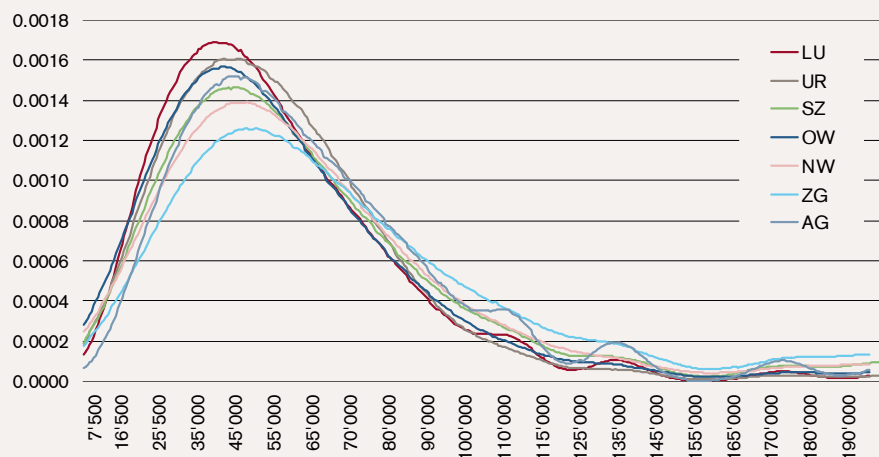
Quelle: Staatssteuerstatistik Kanton Luzern

Abbildung 18 fasst einige Eckwerte aus der Statistik der direkten Bundessteuer im Zeitvergleich zusammen. Betrachtet werden die zwei tiefsten und die zwei höchsten Einkommensklassen in mehrjährigen Jahresdurchschnitten seit 1973. Diese Gegenüberstellung bestätigt nicht nur die ungünstige Verteilung des Einkommens- und Steuersubstrats im Kanton Luzern, sondern auch deren Verschlechterung im Verlauf der letzten 30 Jahre. Im zentralschweizerischen Wettbewerb um gute Steuerzahler ist der Kanton Luzern deutlich als Verlierer hervorgegangen.

Abbildung 17

Verteilung des Reineinkommens 1999/2000

Wahrscheinlichkeitsverteilung gemäss Kerndichteschätzer



Quelle: Credit Suisse Economic Research, Eidgenössische Steuerverwaltung (ESTV)

Abbildung 18

Steuerpflichtige der direkten Bundessteuer 1973–2002

Anteil am Total in Prozent

	Einkommensstufen 1 und 2		Einkommensstufen 5 und 6	
	1973/74 - 1975/76	1999/00 - 2002	1973/74 - 1975/76	1999/00 - 2002
ZH	36.8%	43.2%	14.1%	13.4%
LU	49.3%	56.0%	8.5%	6.8%
UR	52.2%	56.3%	5.7%	4.2%
SZ	49.1%	51.6%	7.7%	10.4%
OW	57.0%	57.3%	7.2%	6.5%
NW	51.5%	49.2%	7.5%	10.3%
ZG	39.5%	42.4%	12.1%	15.7%
AG	40.0%	47.0%	10.7%	9.9%

Einkommensklassen 1 und 2: < 57'000 CHF im Jahr 2002

Einkommensklassen 5 und 6: > 114'000 CHF im Jahr 2002

Quelle: Eidgenössische Steuerverwaltung (ESTV)

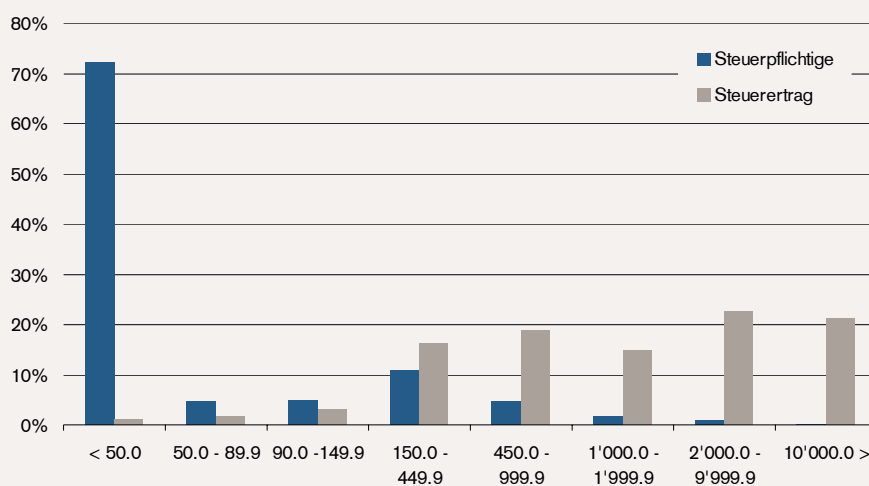
Über 60% der Steuerpflichtigen versteuern kein Vermögen

Beim Vermögen sind die Unterschiede in der Verteilung von Steuerpflichtigen und Steuereinnahmen noch ausgeprägter als beim Einkommen (Abbildung 19). Im Kanton Luzern weisen 63% der Steuerpflichtigen kein steuerbares Vermögen auf, weitere 9.3% eines von weniger als 50'000 CHF. Diese beiden Gruppen leisten zusammen lediglich 1.2% des Vermögenssteueraufkommens. In den höheren Vermögensklassen sind die Verhältnisse umgekehrt. Diejenigen Steuerpflichtigen, die über ein steuerbares Vermögen von 450'000 CHF und mehr verfügen, machen 7.5% der Steuerzahler aus, bezahlen jedoch rund 78% der Vermögenssteuern. Der Anteil der Steuerpflichtigen mit steuerbaren Vermögenswerten von 1 Mio. CHF und mehr beträgt lediglich 2.8%, deren Beitrag zum Steueraufkommen liegt aber bei 58.8%.

Abbildung 19

Steuerpflichtige und Ertrag der Vermögenssteuer im Kanton Luzern 2003

Relative Häufigkeit in Prozent, Stufen des steuerbaren Vermögens in 1'000 CHF, unbeschränkt Steuerpflichtige



Quelle: Staatssteuerstatistik Kanton Luzern

3.3.2 Zusammenhang zwischen Steuerkraft und Standortqualität

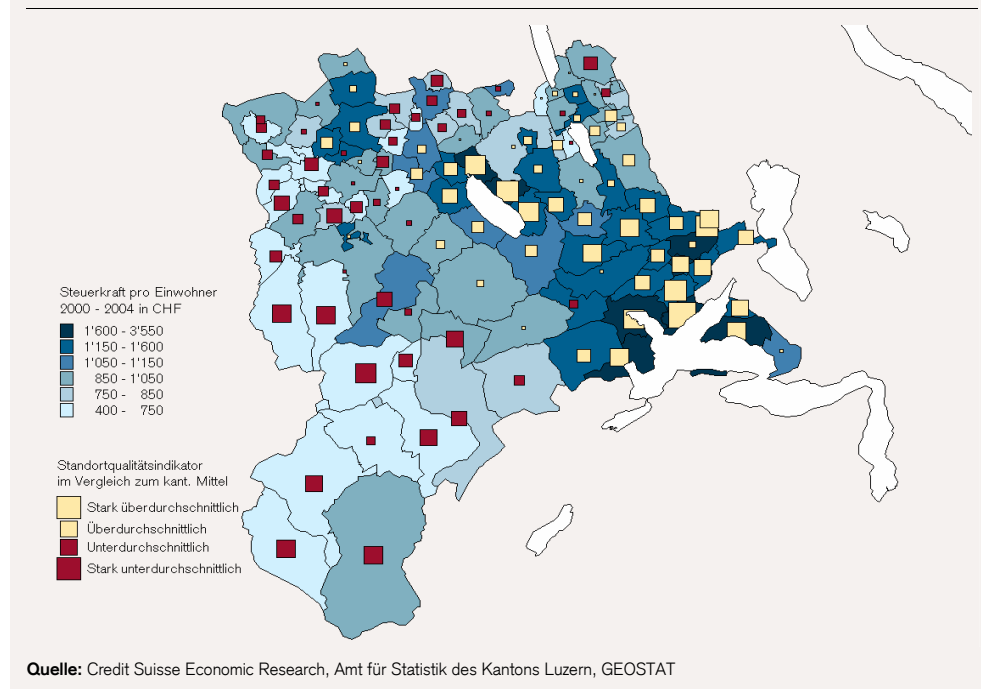
Das durchschnittliche Steueraufkommen einer Einheit in den Luzerner Gemeinden betrug im Jahr 2004 1'440 CHF pro Einwohner. Diese Kennzahl stellt den Gesamtertrag der ordentlichen Gemeindesteuern dividiert durch den Gemeindesteuerfuss dar. Innerhalb des Kantons variiert die Steuerkraft massgeblich: von 3'456 CHF in der Gemeinde Meggen zum tiefsten Wert von

452 CHF in der Gemeinde Romoos. Insgesamt lag die Steuerkraft pro Einheit bei 17 von 107 Gemeinden über dem kantonalen Durchschnitt, bei 90 Gemeinden lag sie hingegen darunter.

Lässt sich nun ein Zusammenhang zwischen der Steuerkraft einer Gemeinde und deren Standortattraktivität erkennen? **Abbildung 20** zeigt einen Vergleich zwischen der durchschnittlichen Steuerkraft pro Einwohner und der Standortqualität auf Gemeindeebene. Die Standortqualität wird dabei anhand des in Abschnitt 1.1 vorgestellten Standortqualitätsindikators gemessen, wobei jeweils die Abweichung zum kantonalen Mittel dargestellt wird.

Abbildung 20

Steuerkraft und Standortqualität im Kanton Luzern 2000–2004



Positive Korrelation zwischen Standortqualität und Steuerkraft

Aus diesem Vergleich geht eine positive Korrelation hervor, die sich auch statistisch erhärten lässt. Gemeinden, die sich als attraktiver Wohnort und/oder Unternehmensstandort positionieren können, erzielen im Durchschnitt ein höheres Steueraufkommen pro Kopf der Bevölkerung. Diese positive Konstellation lässt sich vor allem für die Gemeinden der Region um Luzern feststellen, insbesondere die Stadt selbst und die Seegemeinden, allen voran Meggen. In den Ausläufern der Agglomeration Luzern in Richtung Sempachersee erkennt man ebenfalls einige attraktive Gemeinden mit überdurchschnittlich hoher Steuerkraft. Insgesamt fällt jedoch der sogenannte "Speckgürtel" von Luzern, verglichen mit anderen Kantonen, eher bescheiden aus. Die hohe Diskrepanz in der Steuerbelastung zu den nah gelegenen Kantonen Nidwalden, Schwyz und Zug hat in den vergangenen Jahrzehnten dazu geführt, dass sich dieser Gürtel an steuerkräftigen Gemeinden ausserhalb des Kantons gebildet hat. Am anderen Ende des Spektrums charakterisieren eine tiefere Steuerkraft und eine unterdurchschnittliche Standortqualität im Vergleich zum kantonalen Mittel die Gemeinden aus den Regionen Willisau und vor allem Entlebuch.

4 Szenarien zur Fiskalpolitik

Neben der Erkennung der eigenen Stärken und Schwächen und des daraus resultierenden Handlungsbedarfs ist es für eine Gebietskörperschaft unerlässlich, die Konsequenzen von Standortmassnahmen für den Staatshaushalt und damit den vorhandenen Handlungsspielraum abzuschätzen. Im Fall von fiskalpolitischen Massnahmen bedeutet dies eine Evaluation der Steuerausfälle sowie der zukünftigen Entwicklung der Steuereinnahmen unter den neuen Standortbedingungen. Die vorliegenden Modellrechnungen zu den Wirkungen der geplanten Steuergesetzrevision im Jahr 2008 sollen einen Beitrag dazu liefern, wobei auf das Segment der natürlichen Personen fokussiert wird.

4.1 Luzern im zentralschweizerischen Steuerwettbewerb

Steuererleichterungen bisher noch nicht ausreichend, um Anschluss an die Konkurrenz zu finden

Wie in Abschnitt 1.1 bereits ausgeführt, weist der Kanton Luzern hinsichtlich Steuerbelastung der natürlichen Personen einen Standortnachteil auf. Vor dem Hintergrund des allgemein zunehmenden Wettbewerbsdrucks und dessen besonderer Intensität in der kleinräumigen Zentralschweiz wiegt dieser Nachteil umso stärker. In den letzten Jahren hat die kantonale Regierung die Notwendigkeit einer auf die Attraktivität des Standorts Luzern ausgerichteten Politik erkannt, die eine weitere Abwanderung von Steuerzahlern verhindern bzw. neue Steuerzahler anziehen soll. So wurden bereits mit der Totalrevision des Steuergesetzes im Jahr 2001 Entlastungen eingeleitet, die mit der Teilrevision aus dem Jahr 2005 fortgesetzt wurden. Diese Massnahmen sahen Erleichterungen in der Besteuerung von Familien und Personen in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen, eine Senkung der Kapitalsteuer für Kapital-, Holding-, Domizil- und Verwaltungsgesellschaften sowie eine Milderung der wirtschaftlichen Doppelbelastung von Gesellschaften und Beteiligungsinhabern vor. Seit 2001 wurden darüber hinaus die Multiplikatoren des Kantons und auch von zahlreichen Gemeinden, die sogenannten Steuereinheiten, kontinuierlich gesenkt. Trotz dieser Massnahmen konnte der Standortnachteil des Kantons Luzern jedoch bei weitem nicht beseitigt werden. Die hohe Belastung für gut Verdienende blieb die zentrale Schwachstelle im Luzerner Steuergesetz.

Steuergesetzrevision 2008 soll Luzern ins Mittelfeld der Schweizer Kantone führen

Diese Problematik soll jetzt mit der Revision des Steuergesetzes 2008 angegangen werden. Die Revision verfolgt das Ziel, weiterhin im Sinne einer Politik der kleinen Schritte, Luzern steuerpolitisch ins Mittelfeld der Schweizer Kantone zu führen. Im Vordergrund stehen dabei Entlastungen der mittleren Einkommen und Vermögen. Aber auch für Unternehmen sind mit einer Senkung der Gewinn- und Kapitalsteuer Verbesserungen vorgesehen. Einen Überblick über die geplanten Massnahmen liefert die Aufstellung auf der nächsten Seite. Die Vorlage zur Teilrevision 2008 des Steuergesetzes soll im Juni ins kantonale Parlament kommen und gilt gleichzeitig als Gegenentwurf zur FDP-Initiative "Steuern vors Volk" aus dem Jahr 2003. Die Tarifierpassungen treten, sofern der Grosse Rat zustimmt, gestaffelt zwischen 2008 und 2010 in Kraft.

Wie positioniert sich nun der Kanton Luzern in einem detaillierten Vergleich der Einkommens- und Vermögenssteuern vor und nach der geplanten Steuergesetzrevision 2008? [Abbildung 21](#) und [Abbildung 23](#) veranschaulichen die Belastung eines verheirateten Steuersubjekts durch Kantons-, Gemeinde- und Kirchensteuer im Vergleich zu ausgewählten Nachbarkantonen, jeweils in Prozent des steuerbaren Einkommens bzw. Vermögens. Bei der Kirchensteuer wurde ein Durchschnittswert aus der Belastung für die katholische und evangelisch reformierte Konfession unterstellt. Die hypothetische Belastung nach der Steuergesetzrevision im Kanton Luzern wurde unter der Annahme berechnet, dass sich die Gemeindesteuerfüsse nicht ändern, mit anderen Worten die Gemeinden die Strategie des Kantons mittragen. Um die Positionierung Luzerns vor und nach der Tarifierpassung noch besser herauszuschälen zu können, veranschaulichen zudem [Abbildung 22](#) und [Abbildung 24](#) die Abweichung zum geplanten Tarif in Prozentpunkten. Die Differenz in der effektiven Steuerbelastung auf Gemeindeebene in Schweizer Franken wird in [Abbildung 25](#) zusammengefasst, jeweils am Beispiel einer Gemeinde mit einem tiefen, mittleren und hohen Steuerfuss.

Steuergesetzrevision 2008	
Übersicht der Hauptmassnahmen	
Massnahme	Inkrafttreten
Entlastung der mittleren Einkommen durch Tarifkorrektur und Ausgleich der kalten Progression. Milderung des Progressionsverlaufs im unteren und mittleren Bereich	01.01.2008
Entlastung der Vermögen durch Tarifkorrektur und Ausgleich der kalten Progression. Einführung eines linearen Satzes von 0.75 Promille	01.01.2009
Ausgleich der kalten Progression spätestens nach vier Jahren, jedoch weiterhin bei einer aufgelaufenen Teuerung von 7%	Bei Fälligkeit
Senkung des Tarifs der Gewinnsteuer für juristische Personen von 4% auf 3%	01.01.2010
Senkung des Tarifs der Kapitalsteuer für ordentlich besteuerte Gesellschaften mit einem steuerbaren Kapital bis fünf Mio. CHF von bisher 0.1% auf einen Einheitssatz von 0.05%.	01.01.2010
Ersatzlose Abschaffung der nachträglichen Vermögenssteuer	01.01.2009

Trotz der besseren Positionierung, die das neue Steuergesetz bringen würde, ist es für Luzern bei den Einkommenssteuern noch weit bis zum Anschluss an die umliegenden Tiefsteuerkantone wie Zug, Schwyz oder Nidwalden. Ab einem steuerbaren Einkommen von rund 140'000 CHF wird der Kanton Luzern neu auch die Konkurrenz von Obwalden mit seinem degressiven Tarif zu spüren bekommen. Die Attraktivität der Luzerner Standorte wird hingegen gegenüber dem Aargau zunehmen und bereits ab einem steuerbaren Einkommen von 180'000 CHF in einen Steuervorteil übergehen.

Hinsichtlich Vermögen bringt die faktische Halbierung und Linearisierung des Steuersatzes eine spürbare Verbesserung der steuerlichen Position des Kantons Luzern, der nicht nur gegenüber dem Kanton Aargau, sondern auch im Vergleich zu den Zentralschweizer Tiefsteuerkantonen konkurrenzfähig wird. Ab steuerbaren Vermögenswerten von etwa 1.1 Mio. CHF wird Luzern sogar günstiger zu liegen kommen als Zug, während der in den Auswertungen sichtbare Vorteil gegenüber dem Kanton Schwyz nach Inkrafttreten der kürzlich vom Volk angenommenen Senkung des Vermögenssteuersatzes auf 0.5 Promille nicht mehr bestehen wird.

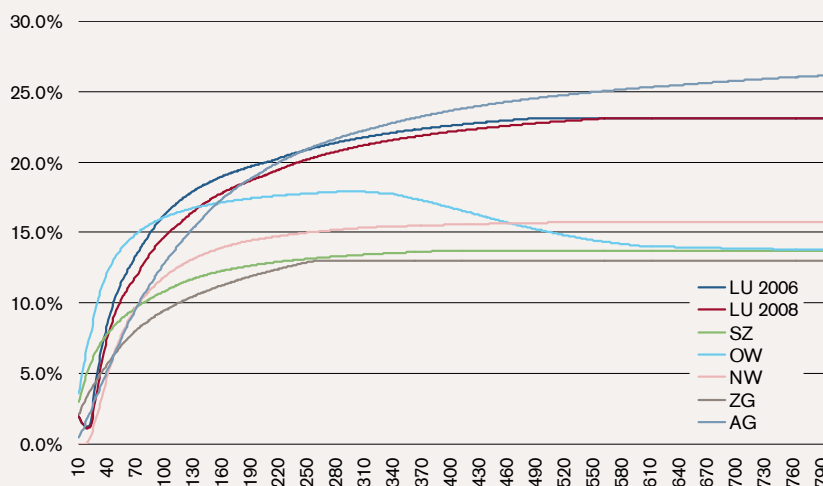
Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit im mittleren und gehobenen Segment des Mittelstandes

Insgesamt lässt sich sagen, dass Luzern mit der geplanten Steuergesetzrevision seine Konkurrenzfähigkeit im mittleren und gehobenen Segment des Mittelstandes verbessern kann. Neben dem rein steuerlichen Vergleich kann sich Luzern bei diesen Bevölkerungsgruppen mit verhältnismässig günstigen Immobilienpreisen profilieren. Haushalte in diesem Einkommenssegment können in den Kantonen Zug, Schwyz und Nidwalden den Traum der eigenen vier Wände unter Umständen nicht mehr realisieren. An diesen Standorten werden die Vorteile einer tiefen Steuerbelastung längst durch höhere Immobilienpreise erkaufte. Eine grobe Tragbarkeitsrechnung anhand von kantonalen Durchschnittspreisen von Einfamilienhäusern in den Zentralschweizer Kantonen zeigt, dass um ein vergleichbares Einfamilienhaus zu erwerben das Bruttoeinkommen eines Haushaltes im Kanton Zug 45%, im Kanton Schwyz 18% und im Kanton Nidwalden 12% über demjenigen im Kanton Luzern liegen muss. Da der Hebel der Steuerersparnis in den genannten Einkommenskategorien noch nicht so stark wirkt, kann ein Vergleich auf der Ebene des verfügbaren Einkommens im Einzelfall durchaus zugunsten vom Kanton Luzern ausfallen.

Abbildung 21

Einkommenssteuer 2006

Belastung durch Kantons-, Gemeinde- und Kirchensteuer in Prozent des steuerbaren Einkommens, steuerbares Einkommen in 1'000 CHF, Steuersubjekt: verheiratet

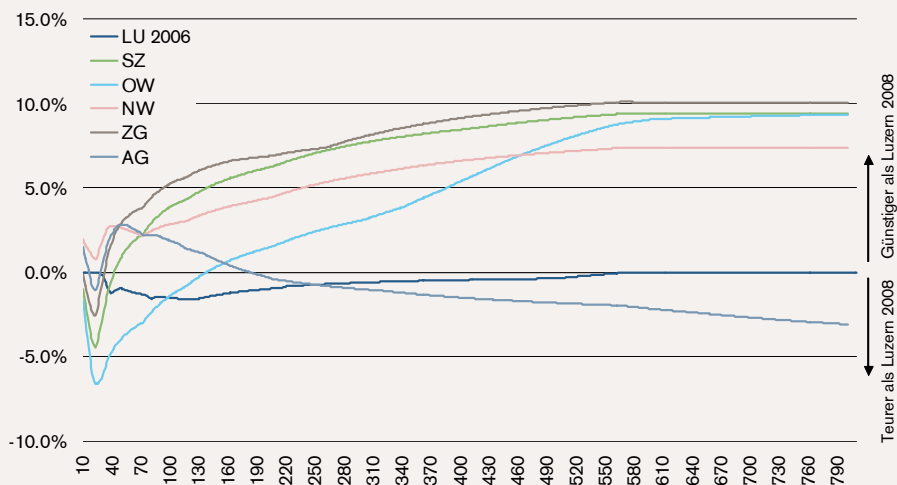


Quelle: Credit Suisse Economic Research, Vernehmlassungsbotschaft zur Teilrevision des Steuergesetzes 2008 im Kanton Luzern, kantonale Steuergesetze

Abbildung 22

Einkommenssteuer: Abweichung zum Luzerner Tarif gemäss Steuergesetzrevision 2008

Belastung durch Kantons-, Gemeinde- und Kirchensteuer in Prozent des steuerbaren Einkommens: Abweichung in Prozentpunkten, steuerbares Einkommen in 1'000 CHF, Steuersubjekt: verheiratet

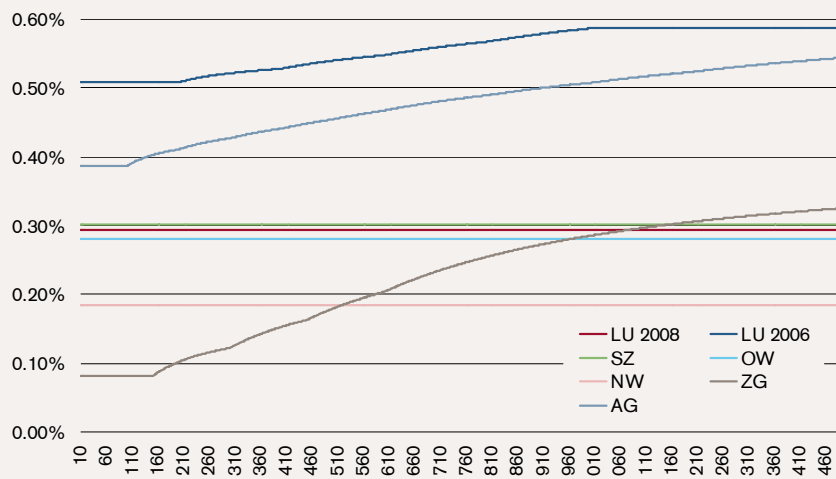


Quelle: Credit Suisse Economic Research, Vernehmlassungsbotschaft zur Teilrevision des Steuergesetzes 2008 im Kanton Luzern, kantonale Steuergesetze

Abbildung 23

Vermögenssteuer 2006

Belastung durch Kantons-, Gemeinde- und Kirchensteuer in Prozent des steuerbaren Vermögens, steuerbares Vermögen in 1'000 CHF, Steuersubjekt: verheiratet

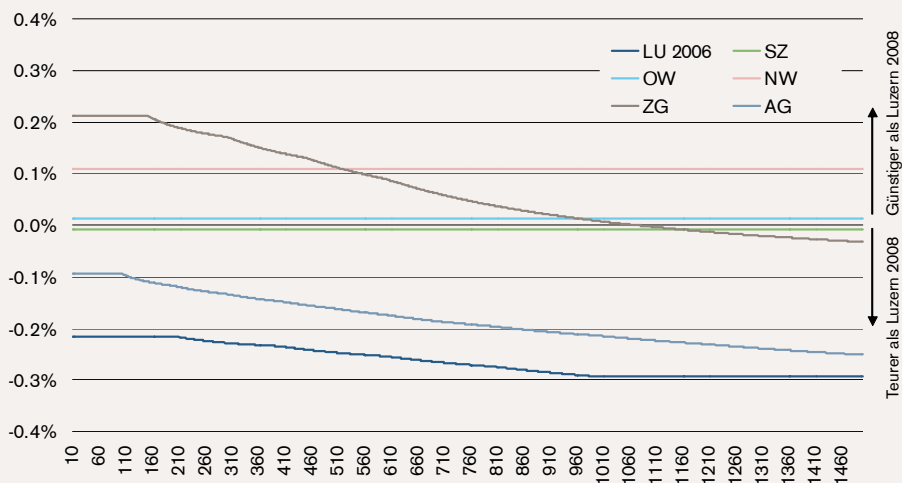


Quelle: Credit Suisse Economic Research, Vernehmlassungsbotschaft zur Teilrevision des Steuergesetzes 2008 im Kanton Luzern, kantonale Steuergesetze

Abbildung 24

Vermögenssteuer: Abweichung zum Luzerner Tarif gemäss Steuergesetzrevision 2008

Belastung durch Kantons-, Gemeinde- und Kirchensteuer in Prozent des steuerbaren Vermögens: Abweichung in Prozentpunkten, steuerbares Vermögen in 1'000 CHF, Steuersubjekt: verheiratet



Quelle: Credit Suisse Economic Research, Vernehmlassungsbotschaft zur Teilrevision des Steuergesetzes 2008 im Kanton Luzern, kantonale Steuergesetze

Abbildung 25**Steuerbelastung auf Gemeindeebene 2006**

Belastung durch Kantons-, Gemeinde- und Kirchensteuer in CHF, Steuersubjekt: verheiratet

		Steuerbares Einkommen				Steuerbares Vermögen			
		50'000	100'000	250'000	500'000	100'000	250'000	1'000'000	5'000'000
LU 2006	günstig	4'075	12'342	39'590	87'567	385	978	4'445	22'225
	mittel	5'674	17'188	55'132	121'943	536	1'362	6'190	30'950
	teuer	6'146	18'618	59'719	132'089	581	1'475	6'705	33'525
LU 2008	günstig	3'639	11'166	38'266	86'420	222	556	2'223	11'113
	mittel	5'068	15'549	53'288	120'346	310	774	3'095	15'475
	teuer	5'489	16'843	57'721	130'359	335	838	3'353	16'763
SZ	günstig	2'774	7'002	21'217	44'348	194	486	1'944	9'720
	mittel	4'640	11'713	35'493	74'187	325	813	3'252	16'260
	teuer	5'262	13'283	40'251	84'133	369	922	3'688	18'440
OW	günstig	6'236	14'915	41'176	69'896	261	652	2'608	13'038
	mittel	6'796	16'256	44'879	76'182	284	711	2'842	14'210
	teuer	7'592	18'158	50'130	85'095	317	794	3'175	15'873
NW	günstig	2'996	10'181	32'117	67'245	157	393	1'573	7'866
	mittel	3'593	12'208	38'512	80'634	189	472	1'887	9'433
	teuer	4'023	13'669	43'120	90'284	211	528	2'112	10'561
ZG	günstig	3'106	8'905	30'263	61'200	77	268	2'678	17'978
	mittel	3'288	9'425	32'034	64'780	81	283	2'834	19'029
	teuer	3'634	10'418	35'406	71'600	90	313	3'133	21'033
AG	günstig	2'933	11'086	45'053	105'976	333	905	4'368	25'958
	mittel	3'525	13'325	54'150	127'375	400	1'088	5'250	31'200
	teuer	3'765	14'231	57'832	136'037	427	1'161	5'607	33'322

Quelle: Credit Suisse Economic Research

4.2 Grundlagen zur Simulation von Steueränderungen**Steuerstatistik 2003 als Ausgangspunkt**

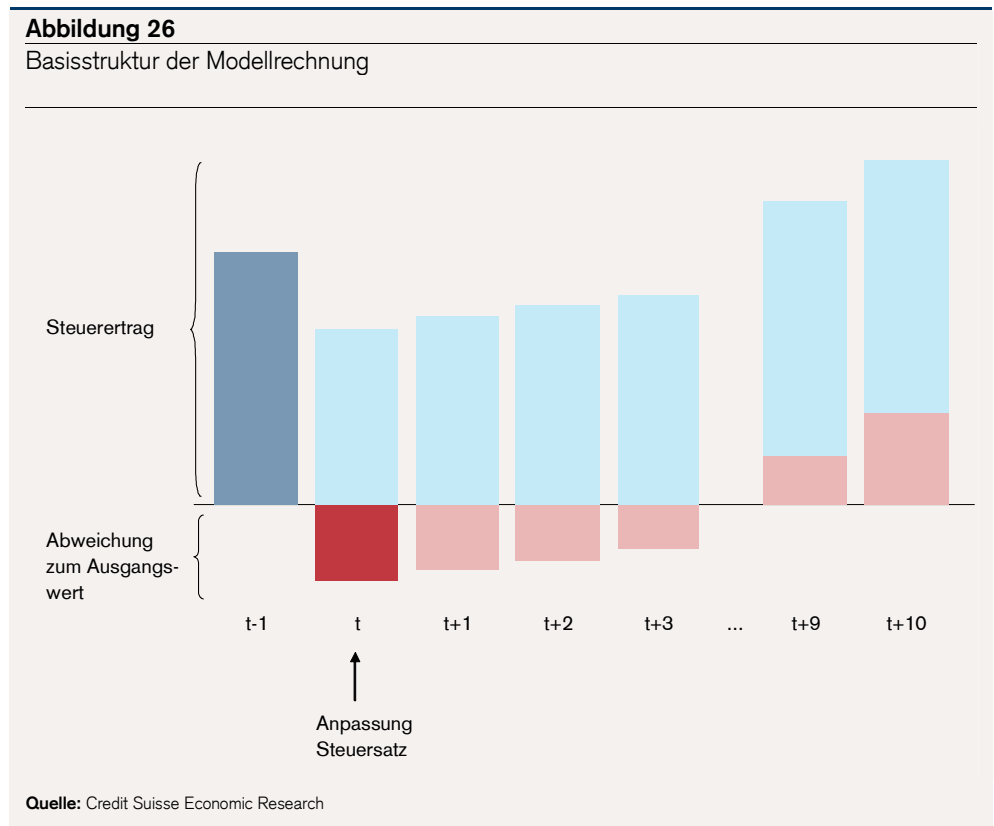
Ausgangspunkt der vorliegenden Modellrechnungen bildet die kantonale Steuerstatistik aus dem Jahr 2003. Anhand einer detaillierten Auswertung der Steuerpflichtigen nach Stufen des steuerbaren Einkommens und Vermögens konnten wir die Steuerrechnung dieses Referenzzeitpunktes replizieren. Die Schätzung umfasst die Erträge aus der kantonalen Einkommens- und Vermögenssteuer sowie der Personalsteuer. Die Steuererträge von alleinstehenden und verheirateten Steuersubjekten werden dabei getrennt geschätzt und anhand deren Gewichte in der Grundgesamtheit der Steuerpflichtigen aggregiert.

Da die vorliegende Schätzung nur die Kantonssteuern beinhaltet, konnte die im Steuergesetz vorgesehene Regelung der Höchstbelastung nicht berücksichtigt werden. Diese sieht Höchstbelastungsgrenzen bei der Einkommens- und Vermögenssteuer des Staates, der Einwohner-, Bürger- und Kirchgemeinde sowie eine Herabsetzung der Steuerbelastung vor, sollte der Gesamtbetrag der Einkommens- und Vermögenssteuer eine bestimmte Grenze überschreiten. Ein Vergleich zwischen den Modellrechnungen und der effektiven Steuerrechnung aus dem Jahr 2003 zeigt insgesamt eine sehr gute Anpassung: Die Abweichung beim Ertrag der Einkommenssteuer beträgt rund 1%, diejenige beim Ertrag der Vermögenssteuer 0.5%.

Simulation der Steuereinnahmen über einen Zeitraum von 10 Jahren

Die Struktur der Modellrechnungen wird in [Abbildung 26](#) schematisch dargestellt. Die errechneten Szenarien gehen von einer Anpassung der Steuertarife auf einen Stichtag aus. Auf der Grundlage der Anzahl Steuerpflichtigen sowie der Einkommens- und Vermögensverteilung im Jahr 2003 wird für das Jahr der Anpassung ein Steuerausfall geschätzt. Unter verschiedenen Annahmen bezüglich der Entwicklung der Steuerpflichtigen sowie deren Einkommens- und Vermögenssubstrats wird anschliessend für einen Zeitraum von 10 Jahren die Entwicklung der Steuereinnahmen simuliert.

Die vorliegenden Modellrechnungen beziehen sich auf die in der Steuergesetzrevision 2008 vorgesehenen Tarifanpassungen bei der Einkommens- und Vermögenssteuer. Der zeitlichen Staffelung der Massnahmen entsprechend, wird die Anpassung des Einkommenssteuertarifs auf den Stichtag (t) und diejenige des Vermögenssteuertarifs auf den Stichtag (t+1) vorgenommen.



4.3 Szenarien im Überblick

Fünf Szenarien für die zukünftige Entwicklung der Steuereinnahmen

Gemäss Vernehmlassungsbotschaft des Regierungsrates dürften die im Rahmen der Steuergesetzrevision 2008 vorgesehenen tariflichen Anpassungen im Jahr des Inkrafttretens beim Kanton Ausfälle von rund 50 Mio. CHF bei der Einkommenssteuer und 35 Mio. CHF bei der Vermögenssteuer bewirken. Die Gemeinden müssen mit Ausfällen von rund 62 bzw. 42 Mio. CHF rechnen. Interessanter als diese rein statische Beurteilung der mutmasslichen Steuerausfälle ist eine Modellierung der Entwicklung der Steuereinnahmen unter den neuen Steuerbedingungen. Zu diesem Zweck haben wir verschiedene Szenarien bezüglich Wachstum der Steuerpflichtigen und Struktur des Steuersubstrats errechnet. Die zugrunde liegenden Annahmen sind in [Abbildung 27](#) zusammengefasst.

Die beiden Status-quo-Szenarien gehen vom aktuellen Steuertarif aus und bilden eine ungünstige Entwicklung der Steuerpflichtigen und des Steuersubstrats ab. Die Anzahl Steuerpflichtige wird im zehnjährigen Zeitraum lediglich um 6.5% zunehmen, was dem durchschnittlichen Wachstum der letzten sechs Jahre im Kanton Luzern entspricht. Die Verschlechterung des Steuersubstrats wird dabei durch einen Rückgang der Anzahl Steuerpflichtigen mit einem steuerbaren Einkommen von 190'000 CHF und mehr sowie einem steuerbaren Vermögen von 450'000 CHF und mehr simuliert. In einer ersten Variante wird dieser Rückgang 20% betra-

gen, in einer zweiten, die als Worst-Case-Szenario gedacht ist, 50%. Im pessimistischen Szenario wird unterstellt, dass die Wirkung der Steuergesetzrevision vor dem Hintergrund des zunehmenden Steuerwettbewerbs in der Zentralschweiz und im ganzen Land verpufft. Die Anzahl Steuerpflichtigen wird wie in den Status-quo-Szenarien um 6.5% zunehmen, wobei keine Verbesserung des Steuersubstrats eintritt. Im mittleren Szenario wird von einer Verstärkung des Mittelstandes, insbesondere im mittleren und gehobenen Segment ausgegangen, bei einer gesamthaften Zunahme der Anzahl Steuerpflichtigen von 15%. Im optimistischen Szenario wird schliesslich die Verschiebung zu den mittleren und höheren Einkommensklassen etwas ausgeprägter ausfallen als im mittleren Szenario. Die Anzahl Steuerpflichtige wird dabei um 20% zunehmen.

Abbildung 27
Szenarien im Überblick

Szenario	Beschreibung	Wachstum Steuerpflichtige (t, t+10)
Status quo -20%	Rückgang der Anzahl Steuerpflichtigen mit einem steuerbaren Einkommen von 190'000 CHF und mehr und einem steuerbaren Vermögen von 450'000 CHF und mehr um 20% (aktueller Steuertarif)	6.5%
Status quo -50%	Rückgang der Anzahl Steuerpflichtigen mit einem steuerbaren Einkommen von 190'000 CHF und mehr und einem steuerbaren Vermögen von 450'000 CHF und mehr um 50% (aktueller Steuertarif)	6.5%
Pessimistisch	Wirkung der Steuergesetzrevision verpufft vor dem Hintergrund des zunehmenden Steuerwettbewerbs. Keine Verbesserung der Einkommens- und Vermögensverteilung	6.5%
Mittel	Verstärkung des mittleren und gehobenen Segmentes des Mittelstandes	15.0%
Optimistisch	Verstärkung des mittleren und gehobenen Segmentes des Mittelstandes: ausgeprägtere Verschiebung zugunsten der höheren Einkommens- und Vermögensklassen	20.0%

Quelle: Credit Suisse Economic Research

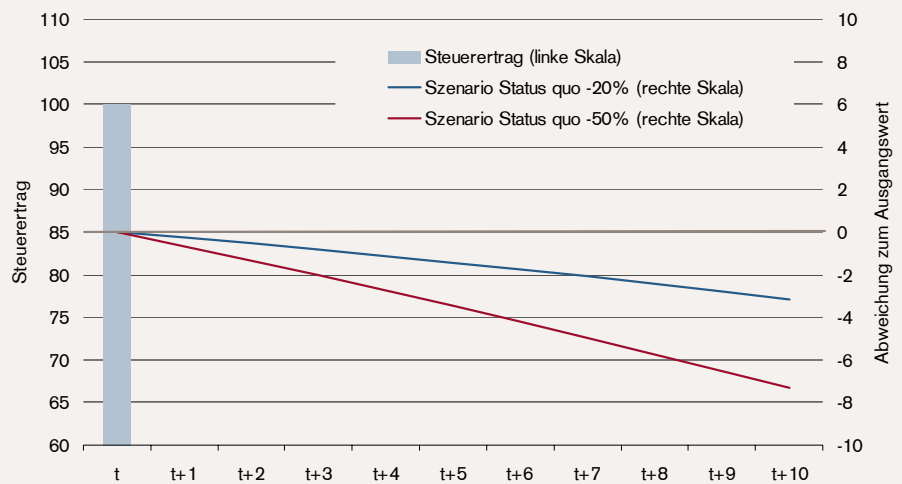
Abbildung 28 veranschaulicht die Simulation der Steuereinnahmen in den beiden Status-quo-Szenarien. Der Steuerertrag am Anfang der Betrachtungsperiode wird dabei auf einen Wert von 100 indexiert. Die Abweichung von diesem Ausgangswert wird entsprechend in Indexpunkten dargestellt. In beiden Varianten führt die Verschlechterung des Steuersubstrats bei einer mässigen Entwicklung der Steuerpflichtigen zu einem kontinuierlichen Rückgang der Steuereinnahmen. Am Ende der Simulationsperiode würde der jährliche Steuerausfall je nach Szenario rund 20 bis 50 Mio. CHF betragen.

Die Simulationsergebnisse für das pessimistische Szenario sind in Abbildung 29 zusammengefasst, wobei der Steuerertrag vor der Anpassung der Steuertarife – Zeitpunkt (t-1) – auf einen Wert von 100 indexiert wird. Die Abweichung vom Ausgangswert wird wie bei der vorherigen Abbildung in Indexpunkten dargestellt. Der Steuerausfall von insgesamt 85 Mio. CHF nach Einführung des neuen Tarifs bei Einkommen und Vermögen kann ohne eine Verbesserung des Steuersubstrats und ohne eine dynamischere Entwicklung der Anzahl Steuerpflichtigen nicht ausgeglichen werden. Am Ende der Simulationsperiode klafft nach wie vor eine beträchtliche Lücke zum Ausgangswert der Einnahmen aus der Einkommens- und Vermögenssteuer. Unterstellt man hingegen eine günstigere Entwicklung des Steuersubstrats, wie im mittleren und optimistischen Szenario, kann der Kanton Luzern sieben bzw. sechs Jahre nach der Steuersatzanpassung das ursprüngliche Niveau der Steuereinnahmen wieder erreichen. In den Folgejahren ergeben sich sogar deutliche Steuergewinne.

Abbildung 28

Status-quo-Szenarien

Ertrag aus der kantonalen Einkommens- und Vermögenssteuer, Index Ertrag zum Zeitpunkt (t) = 100

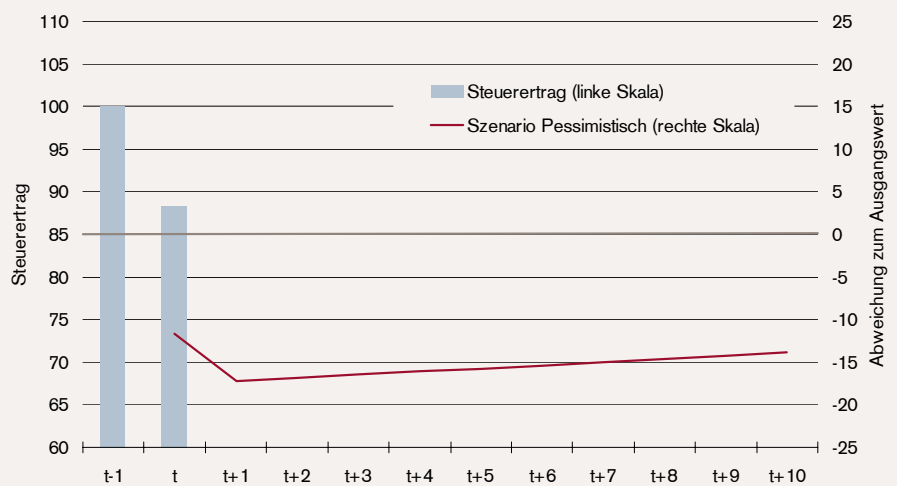


Quelle: Credit Suisse Economic Research

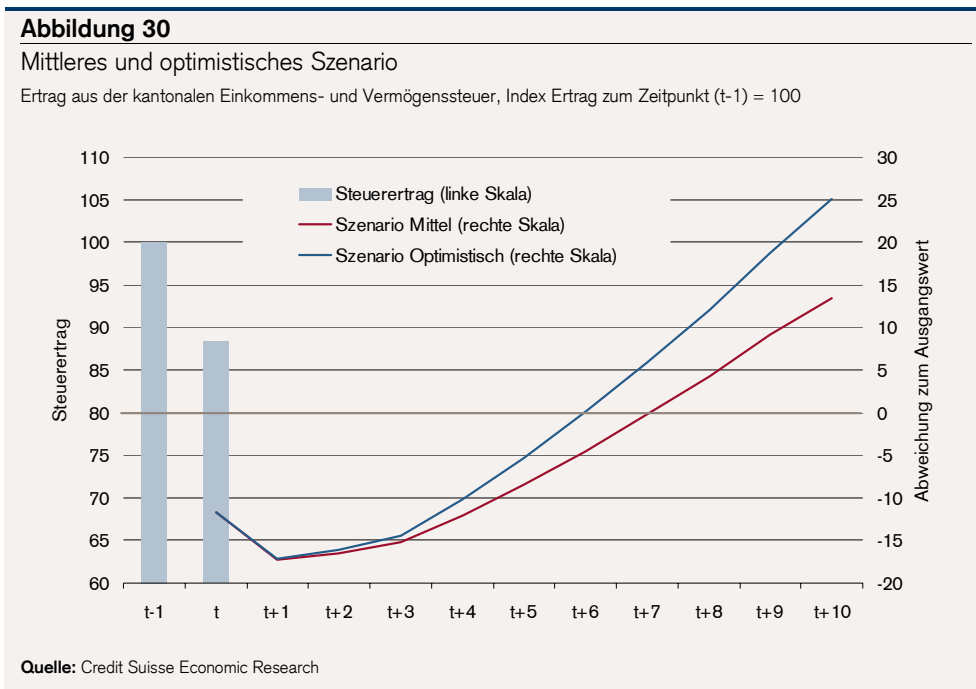
Abbildung 29

Pessimistisches Szenario

Ertrag aus der kantonalen Einkommens- und Vermögenssteuer, Index Ertrag zum Zeitpunkt (t-1) = 100



Quelle: Credit Suisse Economic Research



**Status quo für Luzern
keine Option**

Aus den vorliegenden Modellrechnungen geht deutlich hervor, dass die Wahrung des Status quo für den Kanton Luzern keine Option ist. Die schleichende Verschlechterung des Steuersubstrats vor dem Hintergrund des zunehmenden Steuerwettbewerbs, die in den beiden Status-quo-Varianten plakativ simuliert wurde, wird zu einer Stagnation oder sogar zu einem Rückgang der Steuereinnahmen führen. Wenn auch Luzern mit Metropolen wie Zürich oder Genf nicht mithalten kann, sollte der Vorteil als Zentrum der Zentralschweiz nicht leichtfertig verspielt werden. Die in den letzten Jahren beobachtbare Tendenz zur Reurbanisierung kann in diesem Sinne für Teile des Kantons unterstützend wirken. Durch eine, relativ zu den anderen Kantonen, erhöhte Konkurrenzfähigkeit im mittleren und gehobenen Segment des Mittelstandes in Kombination mit verhältnismässig günstigen Immobilienpreisen geht für Luzern ein Fenster auf, das dem Kanton eine attraktive Positionierung erlaubt. Vor diesem Hintergrund dürfte eine Entwicklung gemäss dem mittleren Szenario realistisch sein.